



# Gemeindeblatt

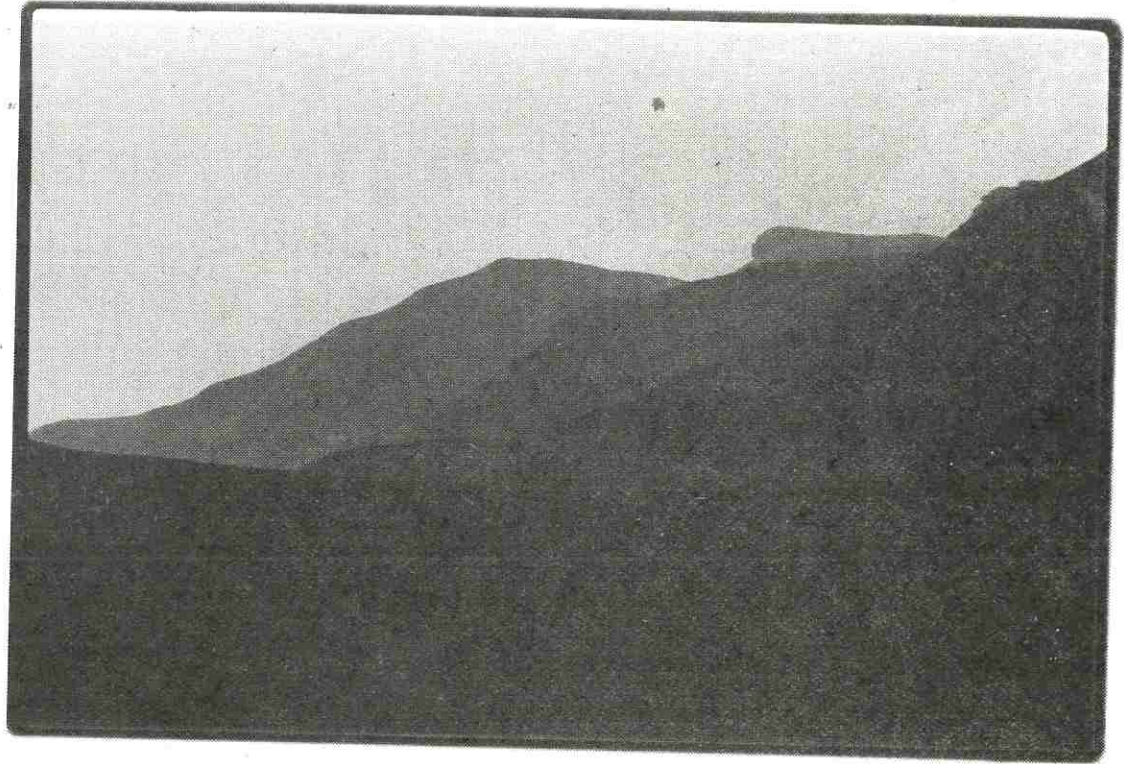
Nr. 21 · 26. Mai 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

## Tagesanbruch

In der Tiefe der Welt-  
nacht, der die bleichen  
Laternen kaum wider-  
sprechen, hat ein ver-  
irrter Windstoß die  
schweigsamen Stra-  
ßen angefallen, wie ein  
zittriges Vorgefühl des  
schrecklichen Morgen-  
grauens, das gleich  
einer Lüge umlauert  
die geschleiften Vor-  
städte der Welt. Neu-  
gierig, den ausgeruh-  
ten Nebel zu durch-  
dringen, und bange  
vor der Drohung des  
Morgenlichtes mußte ich an die ungeheure  
Hypothese von Berkeley und Schopenhauer  
denken, die besagt, daß die Welt eine Betäti-  
gung des Geistes ist, ein Traum der Seelen  
ohne Basis, Zweck und Volumen.

Und, da die Ideen nicht unabänderlich sind  
wie der Marmor, sondern unsterblich wie ein  
Wald oder ein Fluß, nahm dieser Gedanken-  
gang eine neue Gestalt an im Morgengrauen;  
und der Aberglaube dieser Stunde, deren  
Licht wie eine Schlingpflanze allmählich die  
Wände des Schattens überfluten wird, zwang

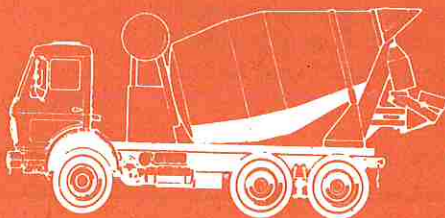


meine Vernunft nieder und entwarf das fol-  
gende Gedankenspiel: Wenn die Dinge mit der  
Substanz nichts zu tun haben und diese zahl-  
reiche Stadt von Buenos Aires, vergleichbar  
der Kompliziertheit eines Heeres, nichts wei-  
ter ist als ein Traum, den die Seelen in vereiner-  
ter Magie hervorbringen, gibt es einen Augen-  
blick, der seine Existenz im höchsten Grade  
gefährdet: Es ist der unheimliche Augenblick  
des Morgengrauens, wenn nur einzelne Men-  
schen es sind, die die Welt träumeri, nur weni-  
ge Nachtwandler, die, als aschenfahl und  
skizzenhaft, die Visionen der Straßen bewah-  
ren, die sie später am Tage mit den anderen

definieren werden; Stunde, in der der beharr-  
liche Traum des Lebens Gefahr läuft, zu zer-  
brechen, Stunde, in der es Gott leichtfiele,  
sein ganzes Volk zu töten.  
Aber noch einmal ist die Welt davongekom-  
men! Das Licht eilt ringsum, erfindet schmut-  
zige Farben, und mit ein wenig Gewissensbis-  
sen, weil ich Komplize bin der täglichen Aufer-  
stehung, suche ich mein Haus auf, das mich  
im trüben Licht erstaunt und eisig empfängt,  
während eine Drossel die Stille durchbricht  
und die vertriebene Nacht in den Augen der  
Blinden geblieben ist.

Jorge Luis Borges

Bauherren wissen warum...



**BETON &  
SCHOTTER**

**GOIDINGER**

05442-2554

# Philipp (Filippo) Neri, Hl.

Name: griech. Philippos: philos (Freund) + hippos (Pferd); Pferdeliebhaber

\* am 21.7.1515 zu Florenz als Sohn eines Rechtsanwaltes u. Alchimisten. In seiner Jugend wurde er stark durch die Dominikaner von S. Marco beeinflusst, durch die er auch die Schriften von Girolamo Savonarola OP (Buß- und Sittenprediger, wegen Kritik an Alexander VI. 1498 gehängt) kennenlernte. Mit 18 Jahren wurde er Kaufmannsgehilfe bei seinem Onkel in S. Germano bei Montecassino, dessen Erbe er antreten sollte. Er verzichtete aber darauf, ging nach Rom und wurde dort bis 1551 Erzieher der Kinder des Florentiners Galeotto del Caccia. 16 Jahre lang führte er in dessen Haus ein Leben des Gebetes u. der Nächstenliebe, pflegte Kranke und führte mit ihnen rel. Gespräche, gab auf der Straße rel. Unterweisungen und erlebte mehrmals mystische Begnadigungen. Währenddessen studierte er Theologie. 1548 gründete er in Rom mit seinem Beichtvater Persiano Rosa die Bruderschaft von der Hl. Dreifaltigkeit zur Pflege von Rompilgern und Genesenden. 1551 ließ er sich zum Priester weihen und schloß sich einer Priestergemeinschaft bei der Kirche S. Girolamo della Carità an, aus dem 1552 das Oratorium Philipp Neris erwuchs. Philipp Neri setzte sich die sittliche Erneuerung Roms zum Ziel. Er wandte neue Seelsorgsmethoden an, wie Kinderpredigt, rel. Lieder in der Volkssprache, Wallfahrten, Geistliche Übungen, Gebetsstunden, Gespräche. Die im 17. Jh. entstandene Musikgattung des Oratoriums (musikalisch der Oper u. der Kantate verwandt, jedoch mit vorwiegend rel. Texten) hat vom Betsaal (Oratorium) Philipp Neris in Rom seinen Namen. Dadurch, wie auch durch seine nie versiegende Heiterkeit wirkte er als Apostel Roms u. wurde vom Volk »il Santo« genannt. Er hatte aber auch Schwierigkeiten

mit den kirchlichen Behörden. Unter Paul IV. (1555—1559) erhielt er das Verbot, Beichte zu hören. Auch seine Wallfahrten wurden ihm untersagt. Doch schon unter Pius V. (1566—1572) änderte sich die Situation zu seinen Gunsten. Er wurde Berater der Päpste u. Beichtvater von Kardinälen. Die ihm angetragene Kardinalswürde lehnte er mehrmals ab. Zu seinen Freunden zählten Ignatius von Loyola, Karl Borromäus, Camillo von Lellis u. Franz von Sales. Vor seinem Tod verbrannte er alle seine Schriften. Nur seine Briefe konnten

1751 in Padua (unvollständig) herausgegeben werden. Er ist auch bedeutsam durch seine Förderung kirchengeschichtlicher Studien. So regte er Kard. Caesar Baronius, Mitglied des Oratoriums, zur Abfassung seiner »Annales« an, förderte den Archäologen Antonio Bosio in seiner Erforschung der Katakomben, erneuerte die Predigt u. die Kirchenmusik, vor allem ist er einer der großen Seelenführer der Kirche und eine führende Gestalt der Kath. Reform. Gestorben am 26.5.1595 in Rom; er wurde in S. Maria in Vallicella begraben. 1615 selig-, 1622 heiliggesprochen.

## Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum



Alfons Walde: Gaßlrennen in Kitzbühel, 1913.

## Wochenkalendarium

FR 26.5.: Philipp Neri, Alwin(e)  
SA 27.5.: Augustin v.C., Bruno v.W.  
SO 28.5.: Fronleichnamssonntag, Wilhelm  
MO 29.5.: Bona, Maximinus, Walram  
DI 30.5.: Ferdinand, Johanna von Arc  
MI 31.5.: Petronilla, Helmtrud  
DO 1.6.: Justin, Konrad, Simeon von Trier

### Lostage und Bauernregeln:

Gibt's im Mai der Nebel viel, fehlt's an Äpfel und Birnen und Spiel.  
Der Mai in der Mitte hat für den Winter immer noch eine Hütte.  
Maientau macht grüne Au.  
Maienfröste — unnütze Gäste.  
Ist's am Fortunats-Tag (1. Juni) klar, so verheißt's ein gutes Jahr.

### Marsrötlich

Biege den Haselzweig  
und lasse  
das Traumgold stäuben.  
Durchwache im Jubel  
von Abendflöten  
der schwelenden Mai...  
bevor  
die Sprache  
uns langsam verblutet,  
einander die Blicke erblinden  
und unsere Sternbilder  
verglühen,  
marsrötlich, fremd,  
wie das Fell  
von sterbenden Füchsen.

Kraßnig Frederike

### Unser Bekenntnis!

Wir tragen einen Glauben mit  
Wohin der Weg auch geht:  
Den Willen, der das Ziel bestimmt,  
Die Fahne, die uns keiner nimmt,  
Die stolz im Winde weht!  
Wir tragen froh die Hoffnung mit,  
Auf eine bess're Zeit,  
Die Frieden und das Recht begehrt  
Und auch die Freiheit nicht verwehrt  
Ein Ende machet allen Streit.  
Wir tragen auch die Liebe mit,  
Soweit der Himmel reicht.  
Die unser ganzes Herz erfüllt  
Der Heimat und dem Volke gilt  
Von dem nicht einer Weicht!

Karl Leipert

# Vielfalt und Flair

## Eine Vorschau auf Landecks Kulturprogramm für die Sommersaison

Einen heißen Kultursommer verspricht der Veranstaltungskalender der Bezirkshauptstadt Landeck. In bewährter Weise wurde von Kulturreferent Norbert Auer ein breitgefächertes Programm vielfältiger Aktivitäten zusammengestellt. Eine Reihe namhafter Interpreten, darunter auch Toni Stricker und das Landestheater Schwaben konnten nach Landeck verpflichtet werden. Während Mitte Juni noch das Innsbrucker Kellertheater mit »Maria Stuart« in der Aula des Gymnasiums gastiert, wird die nächste Theatersaison erst wieder im Herbst eröffnet. Von den kommenden insgesamt neun Aufführungen wurden fünf bereits terminlich fixiert.

Mit Malerei, Grafik und Keramik wartet die diesjährige Ausstellung von »Jugend im Schloß« auf Schloß Landeck auf. Exponate von Isabella Reissigl, Armin Zangerl und Gernot Wucherer werden erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Eine Rarität erwartet die Liebhaber von Orgelmusik und solche, die es werden wollen bei den drei Orgelkonzerten in der Pfarrkirche Landeck. Die durch ihre instrumentale Zusammensetzung: Orgel — Cembalo, Orgel — Saxophon, Orgel-Sopran und Klarinette, spannende Kombination lassen auf ein über-

aus vielversprechendes Musikerlebnis schließen. Mit dieser ungewöhnlichen Stilrichtung ist Norbert Auer gewillt, im zweiten Dezennium des Bestehens der Orgelkonzerte einen neuen reizvollen Weg zu begehen.

Häufig kommt es vor, daß zwei oder noch mehr Veranstaltungen gleichzeitig über die Bühne gehen. Derartige Überschneidungen soll die Landecker »Terminbörse« vermeiden, die jedem Organisator zur Verfügung steht. Dabei sind bereits fixierte Termine zu berücksichtigen und man kann sich so unliebsame »Konkurrenz« vom Leibe halten.

Aus dieser Überlegung heraus wurde auch

der Landecker »Jazzfrühling« vor zwei Wochen mit den »Dreaming Bananas« und dem »Maiden Ballett« beendet, da ihrerseits die »Jugendwoche« (vom Jugendausschuß inszeniert), mit einer Fülle von Veranstaltungen speziell für die Jugend aufwartet.

Nachdem der Besucherandrang bei den Landecker Schloßkonzerten einigermaßen zu wünschen übrig läßt, wird neuerdings versucht, mehr Interesse für diese anspruchsvolle Art der Unterhaltung zu wecken.

Nicht nur die Landecker werden zum Kunstgenuß animiert, auch die Gäste sollen verstärkt am Kulturleben teilhaben. Aus diesem Grunde werden bereits die Berufsschüler an der Gastgewerbe-Berufsschule mit Kunst konfrontiert. Bilder verschiedenster Stilrich-



### Das 3. Orgelkonzert am Samstag, den 17. Juni wird das »Clarino Ensemble — Bremen« bestreiten

Ein Konzert, das man sich nicht entgehen lassen darf, findet am Freitag, den 2. Juni um 20.30 Uhr im Saal der Gastgewerbe-Berufsschule in Landeck-Bruggen statt. Das »Toni Stricker Quartett« gibt eines seiner seltenen Gastspiele. Zu dessen Repertoire gehören Pannonische Musik ebenso wie Anklänge an Jazz, Improvisationen und Balladen. Die Interpreten sind: Toni Stricker, Violine · Michael Hintersteiner, Gitarre · Esmail Vasseghi, Percussion · Rudolf Hansen, Bass. Der Kartenvorverkauf findet ab sofort bei allen Geschäftsstellen der Sparvor Landeck im Bezirk Landeck statt.



Beachten Sie unsere laufenden  
Sonderangebote

**SCHARLER MODEN - SEE**

Telefon 05441-205

tungen und Künstler in den Räumlichkeiten dieser Schule sollen den Sinn für das Schöne stimulieren. Das erfreuliche Interesse der Jugendlichen an den hierbei geführten Besichtigungen bestätigt den Wert einer solchen Einrichtung. Später dann, im Berufsalltag, werden die jungen Leute ihre Gäste nicht ausschließlich auf einen Tirolerabend aufmerksam machen, sondern auch auf Ausstellungen und Konzerte hinweisen, hofft man. Ganz bewußt wurde deshalb auch das Konzert von Toni Stricker in den Saal der Gastgewerbeschule verlegt.

Zur Belebung der Besucherzahlen könnte sich Norbert Auer auch ohne weiteres vorstellen, daß Taxiunternehmen den Interessenten

Anreismöglichkeiten zu den diversen Veranstaltungen bieten. Gehobene Kultur ist sicher etwas schwerer an den Mann zu bringen, aber sichtlich gibt es immer noch einige stille Reserven, die es auszuschöpfen gilt.

Bereits in den Herbst hinein reicht die Ausstellung, die auf Schloß Landeck zu sehen sein wird. Bilder des verstorbenen Prutzer Malers Martin Stecher werden ab September in der Schloßgalerie zu sehen sein.

Dank der finanzkräftigen Unterstützung der heimischen Wirtschaft wird es auch heuer wieder einen erlebnisreichen Kultursommer in Landeck geben, der auch allen »Daheimgebliebenen« ein engmaschiges, anspruchsvolles Programm bietet.

L.E.

## Sommerfahrplan des Kulturreferates

28. Mai: Landestheater Schwaben mit »Pepsie« in der Aula des Gymnasiums  
 2. Juni: Toni Stricker, Ensemble Landesgastgewerbeschule  
 3. Juni: »Saxophon-Organ-Konzert« mit Klaus-Christhart Kratzenstein, Innsbruck und Günther Priesner, Nürnberg  
 4. Juni: Eröffnung »Jugend im Schloß«  
 17. Juni: »Organ-Konzert« mit dem Clarino Ensemble, Bremen  
 18. Juni: »Maria Stuart« Innsbrucker Kellertheater  
 22. Juni: Schlußkonzert der Städtischen Musikschule  
 30. Juni-2. Juli: Veranstaltung der »Volkstumsgruppe Landeck« (in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat)  
 2. Juli: »Chor-Konzert« des Sängerbundes Landeck auf Schloß Landeck  
 8. Juli: 1. Schloßkonzert »Il Grupetto«  
 29. Juli: 2. Schloßkonzert »Stamitz Quartett«, Prag  
 19. August: 3. Schloßkonzert »Gürtler Trio«  
 26. August: 4. Schloßkonzert »Vindobocarinthia«, Leiter Herwig Zelle  
 9. September: »Volksmusik-Konzert auf Schloß Landeck«  
 15. September: Eröffnung der Ausstellung »Martin Stecher« in der Schloßgalerie

## Programm der »Jugenttage 1989« anlässlich der Jungbürgerfeier

erstellt von Mitgliedern des Jugendausschusses der  
Stadtgemeinde Landeck und zwei Jungbürgern

- 10.6.89 Ausländer sind wir alle, fast überall — ein Fest auf dem Gelände der Textil AG-Landeck mit einer türkischen Folklore-Gruppe (15 Uhr)
- 11.6.89 Kino Landeck - Film: Big-Time von Tom Waits. 20.30 Uhr, normale Kinopreise
- 13.6.89 Kino Landeck — Film: Sammie und Rosie tun es, von Stephen Frears, 20.30 Uhr, normale Kinopreise
- 14.6.89 Kabarett mit den »Menubeln« Vereinshaus, 20.30 Uhr, Eintritt 60,—/100,—
- 16.6.89 Kino Landeck — Film: »Wohin« von Achternbusch 20.30 Uhr, normale Kinopreise
- 17.6.89 Schloßkonzert im Schloß Landeck mit den Gruppen: Die Rüttler aus Landeck, Rex Royal aus Innsbruck, Ballroom Blitz von Melbourne-Australien, Supervamp von Wien
- 18.6.89 Jungbürgerfeier Hotel Sonne, 17.00 Uhr
- 21.6.89 Dia-Vortrag von Hans Kirchmair »Was können wir von den Naturvölkern lernen?« Vereinshaus, 20.30 Uhr, Eintritt 30,—/50,—
- 22.6.89 Kino Landeck - Film: »Hanna Monster, Liebling« von Christian Berger, 20.30 Uhr, normale Kinopreise
- 23.6.89 Aids-Projekt »Die Pest« mit dem Dramatischen Zentrum in Wien. Theater ist das Gegenvirus. Handelskammer-Saal 20.00 Uhr, Eintritt 40,—/90,—
- 25.6.89 »Jazzfrühschoppen« mit den Hot B'Ops aus Landeck, Garten Hotel Tramserhof, 10.30 Uhr

P.S.: Für alle Jungbürger der Jahrgänge 1969/1970 sind die Veranstaltungen kostenlos.

## Geographisches

Geographisches -  
wenn uas d'moach fragt.

Wo »li« und »Sanna«  
Hand in Hand  
nach Osta wondra und  
d' »Galugg-Wand«  
von dr »Silberspitz« otredda,  
kann i Enk schiana Platzla nenna.  
Dr »Tschirgant« und  
od' »Kronburg« griässa.  
D' Wella durch a künstlis  
Bett iatz miaßa.

Links und rechts  
schiana Wiesa, schau.  
Schua sei mir in dr  
Imster Au.

Weiter wöll mir it begleita  
da »muntra li«, auf  
beada Seita  
ischt o schua  
des Imster Gai.

Dr Bezirk Londegg  
ischt voarbei.

Willst westwärts dō  
Bezirk du bsuacha,  
muast im

»Stonzertal« du suacha.  
Od'r im »Paznauntal« dinna,  
da siechst o

d' »Trisanna« rinna.

Südwarts geahs  
bis Nauders-Finsterminz,  
zu lauter schiana Döarf'r kimmst.

Mit Tüchtigkeit und  
Fleiß und Kraft,

weard a maßvoller  
Wohlstand gschaft.

An schiana Bearg und Platzla sei mir  
reich.

Und d' Soarga sei  
wohl üb'rall gleich.

Viel Gäst o köma,  
Jung und Alt.

Im Landegger Bezirk  
da gfallts uam halt.

Ist d'r Boda o rauch,  
es wagst kuan Wei,

aber Äpfl, Biara und Zweschpa  
die Besta sei.

Johanna Sieß

insider  
MODE

»STREIFEN« Sie mit uns  
durch die Urlaubsmode!

Landeck, Maisengasse, Tel. 5344

# Nach dem Brenner der Reschen?

Plakataktion der »Initiative - rettet das Obere Gericht«

Am Wochenende nach Pfingsten wurde von der IROG eine Plakataktion im Oberen Gericht und in Landeck durchgeführt. Manchem Leser werden die Plakate mit den Appellen und Fragen wie »Zuerst der Brenner, jetzt der Reschen« bemerkt haben und im folgenden soll nun näher erklärt werden, warum es den Initiatoren dieser Aktion geht. Es soll die Bevölkerung des Oberen Gerichtes selbst aktiv werden, denn noch besteht die Möglichkeit, unser Tal zu retten.

Auf Grund der zunehmenden Verkehrsbelastung der Strecke Landeck-Reschenpaß und der offensichtlichen Unfähigkeit der Verantwortlichen haben sich direkt Betroffene zur Selbsthilfe entschlossen.

Es ist nämlich seit 5.4.1989 zu beobachten, daß durch die Aufhebung der bisherigen Tonnagebeschränkung am Reschenpaß ein vermehrtes LKW-Aufkommen im oberen Gericht zu verzeichnen ist.

Trotz schlechtem Ausflugswetter sind zu Pfingsten (vom 12.5.—15.5.) 87.872 PKW durch unser Tal gefahren. Nicht erfaßt wurden die zahlreichen Motorräder. Angesichts der Tatsache, daß die Route Landeck-Reschenpaß durchwegs durch geschlossene Ortschaften führt, sind dies für die Betroffenen unzumutbare Zustände geworden.

Auf Grund der aktuellen Lage haben Grüne, FPÖ und SPÖ im Tiroler Landtag einen Dringlichkeitsantrag gestellt, der von den Oberländer ÖVP-Abgeordneten jedoch nicht unterstützt wurde. Einzige Folge war ein Prüfungsantrag, was im Klartext heißt, daß nichts Konkretes passieren wird. Besonders enttäuschend war das Verhalten von Landtagsvizepräsident Leitl, der, obwohl er die Situation eigentlich genau kennen mußte, eine klare Entscheidung über eine Tonnagebeschränkung durch Prüfungsanträge verzögert. Solche Prüfungsanträge sind lächerlich, wenn man sich die Zahlen und Fakten der letzten Zeit vor Augen führt. Eindeutig aus einer Tiroler Verkehrsstatistik hervorgehend ist die Tatsache, daß die B 315 (Reschenbundesstraße) jene Straße ist, auf der das Verkehrsaufkommen am stärksten zugenommen hat.

Die Folge dieser »Politik« ist, daß das Vertrauen der Bevölkerung in die Politiker immer mehr abnimmt und daß wir uns selbst zu wehren beginnen.

Es gibt in Tirol schon genug Beispiele dafür, daß verantwortungslose Verkehrspolitik ganze Dörfer und Täler nahezu unbewohnbar gemacht hat.

Am Beispiel »Schönberg« (siehe Club 2, 16.5.) lassen sich die Auswirkungen rücksichtsloser Verkehrsplanung doch deutlich genug aufzeigen.

Lärm, verbleite Wiesen, sterbene Wälder und noch nicht abschätzbare Folgen für Mensch

und Tier werfen im Wipptal jetzt schon große Probleme auf.

Eine ähnliche nicht wieder gutzumachende Zerstörung wird es auch im Oberen Gericht

geben, wenn nicht sofort Maßnahmen ergriffen werden:

Sofortige Tonnagebeschränkung  
Geschwindigkeitsbeschränkungen  
Generelles LKW-Nachtfahrverbot  
Vermehrte Geschwindigkeitskontrollen

**Initiative »Rettet das Obere Gericht«**



## Symposium: Wege zu einem intelligenten Tourismus

Vom 29. Mai bis zum 3. Juni 1989 ist Sölden Schauplatz eines Symposiums, das vom Arbeitskreis für Freizeit und Tourismus an der Universität Innsbruck veranstaltet wird. Ziel dieser Tagung ist es, den Bereich Tourismus und Gesellschaft zu durchleuchten und die gesellschaftlich bedingten Grenzen der touristischen Entwicklung auszuloten.

Wissenschaftler der Universität Innsbruck und Praktiker aus Tirol, Südtirol und Vorarlberg referieren zu den Themen Pioniergeneration, Arbeitswelt, Ausbildung, Beruf und Familie. Ein eigener Arbeitskreis »Tourismus und Gesellschaft« wird die Diskussionsergebnisse laufend aufarbeiten.

Zudem wird ein »Arbeitskreis Einheimische« gebildet, der speziell auf die Gastgemeinde eingeht und zur touristische Zukunft von Sölden entwickelt.

Dieser erste Teil des Symposiums besitzt Klausurcharakter. Die Ergebnisse werden am Samstag, den 3. Juni ab 15.00 Uhr der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im Rahmen der öffentlichen Tage findet am 2. Juni um 15.30 Uhr ein Tourismusstammtisch

statt, bei dem die Landesfremdenverkehrsdirektoren Dr. Andreas Braun (Tirol), Dr. Sieghard Baier (Vorarlberg) und Dr. Martin Uitz (Salzburg) sowie der Tourismuslandesrat für Südtirol, Dr. Werner Frick, über Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation sprechen werden.

Ab 20.30 Uhr folgt eine Podiumsdiskussion zur Frage der Bewältigung der gesellschaftlichen Aufgaben im Tourismus unter der Leitung von Dr. Peter Haimayer, an der LR Dr. Wendelin Weingartner teilnehmen wird.

Am Samstag, den 3. Juni, 10.00 Uhr, stellen die Modellgemeinden des Arbeitskreises für Freizeit und Tourismus ihre Arbeitsergebnisse der Öffentlichkeit vor. LA Dipl. Ing. Franz Kranebitter wird dazu unter dem Motto »Intelligenter Tourismus im Dorf — Eine Zwischenbilanz« Stellung nehmen.

Die Durchführung dieser Veranstaltung, in der Nachwuchskräfte und Spitzenvertreter des Tourismus in gleicher Weise zu Wort kommen, wird durch die finanzielle Unterstützung der Hypo-Bank Tirol, der Gemeinde Sölden und der Tirol Werbung ermöglicht.

# „Gentechnik“ - Chancen und Risiken

Teil II, Univ. Doz. Dr. Peter Loidl

iele dieser mehr emotionalen Vorbehalte entspringen im Grunde einer tiefen Uninformiertheit zum Thema Gentechnologie. Hier wollen wir Wissenschaftler auch einen Teil unserer eigenen Schuld eingestehen, die darin besteht, daß wir irgendwo in elfenbeinernen Türmen unserer wissenschaftlichen Forschung nachgehen und uns nicht um die Information der Gesellschaft kümmern. Es sollen den Wissenschaftlern nun endlich klar werden, daß ein dauerndes Informationsdefizit auch die Akzeptanz von neuen Technologien drastisch einschränkt.

Aus all dem bisher Gesagten könnte man den Eindruck gewinnen, die Gentechnologie sei im Grunde nur eine segensreiche neue Entwicklung, die überhaupt keine Gefahren in sich birgt. Dem ist nicht so. Denn es gibt — wie bereits oben angedeutet — sehr wohl ernstzunehmende Einwände, die wir gewissenhaft prüfen müssen und die unbedingt zu Konsequenzen und gesetzlichen Sanktionen führen müssen. Die wirklichen Vorbehalte gegen die Gentechnik sind meines Erachtens nicht wissenschaftlicher Art, sondern gesellschaftspolitischer Art. Wenn unsere Gesellschaft nicht rechtzeitig die wirklichen Gefahren erkennt und sich gegen sie mit gesellschaftspolitischen Mitteln schützt, dann kann diese neue Technologie tatsächlich zu einem Fluch werden. Umso wichtiger ist es, sich nicht mit emotionalen, sachlich unfundierten Vorbehalten herumzuschlagen, sondern von vornherein den wirklichen Gefahren zu begegnen. Ich möchte im wesentlichen 3 Gefahren aufzeigen:

1) Es werden derzeit enorme Forschungsmittel in die komplette Kartierung des menschlichen Genoms investiert, d.h., die gesamte komplizierte Bibliothek der menschlichen Erbsubstanz soll genau katalogisiert werden. Das bedeutet einerseits sicherlich große Fortschritte in der medizinischen Forschung, etwa in der Diagnose von Krankheiten. Andererseits wird damit auch die Information unserer Erbsubstanz unmittelbar greifbar gemacht und bestimmte Risiken, z.B. an einer bestimmten Krankheit zu erkranken, werden dadurch evident. Es ist offensichtlich, daß so etwas im Hinblick auf Ausbildung, Arbeitsplatz bzw. Stellung innerhalb unserer Gesellschaft Auswirkungen hat. So könnten Arbeitgeber ihre Arbeitskräfte auf bestimmte Krankheitsrisiken hin untersuchen lassen, bzw. man könnte genetisch besonders geeignete Individuen für bestimmte Tätigkeiten selektionieren. Versicherungen könnten dann plötzlich den Schutz verwehren, weil ein Krankheitsrisiko festgestellt wurde. Die besondere Gefahr besteht darin, daß solche »Kartierungen« bereits vor oder unmittelbar nach der Geburt eines Menschen durchgeführt werden können. Die totale Erfassung aller Daten eines Menschen von seiner Geburt

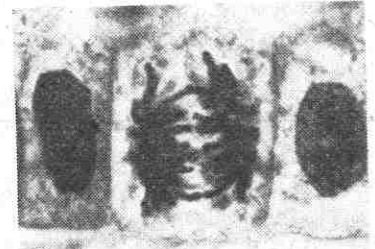
an könnte eine schaurige Vision dieser neuen Technologie sein. Dagegen muß sich die Gesellschaft frühzeitig, ja ich meine schon jetzt, schützen.

2) Ich habe oben gesagt, daß prinzipiell Gentechnologie mit Fortpflanzungstechnologien (künstliche Befruchtung) nichts zu tun hat. Trotzdem könnte die mißbräuchliche Kombination der beiden zu entsetzlichen Konsequenzen führen. Bis heute ist die genetische Manipulation der menschlichen Keimbahn unangetastet geblieben. Es besteht nämlich theoretisch die Möglichkeit, DNS (also bestimmte Erbinformationen) in die befruchtete Eizelle, bzw. in den menschlichen Embryo, einzubringen, d.h., Information kann nicht nur in einem Bakterium, so wie oben am Beispiel des Insulins beschrieben, umgesetzt werden, sondern auch in beliebige andere Zellen (z.B. von Tieren) einzuschleusen. Die Keimbahn der Maus wird bereits heute experimentell bearbeitet. Es ist daher von Bedeutung, sämtliche Eingriffe in die menschliche Keimbahn gesetzlich zu unterbinden, um die genetische Manipulation des Menschen zu verhindern. Auch hier ist das Problem letztlich ein gesellschaftspolitisches und nicht ein primär wissenschaftliches.

3) Vor allem im Bereich der Forschung auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung kommt der Gentechnologie eine überragende Bedeutung bei. Doch gerade hier liegt auch die große Bedrohung unserer Artenvielfalt und des ökologischen Gleichgewichts der Natur schlechthin. Die Gentechnik hat es möglich gemacht, innerhalb kürzester Zeit bestimmte Arten herzustellen, die gegen bestimmte Stoffe (z.B. Insektenvernichtungsmittel oder Herbizide) resistent, also widerstandsfähig sind. Im Klartext heißt das, daß Pflanzen, die normalerweise durch ein bestimmtes Gift zugrunde gehen, nun dieses Gift vertragen. Der weltweite Einsatz von Schädlingsbekämpfungs- und Unkrautvernichtungsmitteln wird dadurch weiter gefördert, da ja resistente Pflanzensorten zur Verfügung stehen. Daß dabei andere, natürliche Pflanzen, Tiere und letztlich auch der Mensch in Mitleidenschaft gezogen wird, ist leicht einzusehen. Die Logik, die hinter diesem Vorgehen steckt, ist die, daß Probleme nicht mehr dadurch gelöst werden, daß man die Wurzel des Problems sucht, sondern daß man auf technologischem Weg immer mehr synthetische »Umwelt« produziert, in der der Mensch letztendlich auch zugrunde gehen muß. Ein für Tirol durchaus legitimes Beispiel ist der Transit: Man kann die Gründe für den Transit analysieren und dann das Problem durch sinnvolle Maßnahmen abbauen, man kann aber auch am Ende bestimmte gentechnisch hergestellte, gegen Umweltgifte resistente Pflanzen und Tiere etablieren und so die negativen Auswirkungen einfach negieren. Zuge-

geben, auch dieser Vergleich hinkt ein wenig, doch wird der Leser wahrscheinlich verstehen, worauf ich hinaus will. Der Mensch kann seine Umweltprobleme nicht gentechnologisch lösen, indem er immer weitere Teile des Ökosystems durch synthetische Umwelt ersetzt. Hier liegt eine der größten Verlockungen und eine der größten Gefahren der Gentechnologie überhaupt.

Was wir brauchen, ist nicht eine emotional aufgeheizte Diskussion, sondern eine sachliche Erörterung der Chancen und Risiken dieser neuen Technologie. Die Gesellschaft, nicht die Wissenschaft, ist aufgerufen, sich damit intensiv auseinanderzusetzen und auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen



Chromosomen während der Zellteilung.

zu schaffen, die notwendig sind, Mißbrauch und Fehlentwicklungen frühzeitig zu stoppen. Was wir brauchen, sind auch unabhängige, möglichst vielfältig zusammengesetzte Kommissionen, die gentechnologische Experimente prüfen und ihre rechtliche, wissenschaftliche und ethisch-moralische Berechtigung bestimmen. Im Bereich der medizinischen Forschung gibt es längst sogenannte Ethik-Kommissionen, die die Vertretbarkeit von medizinischen Experimenten unabhängig und objektiv prüfen. Auch Tierversuche müssen einer eingehenden Prüfung standhalten. Nur gentechnische Experimente sind momentan noch »narrenfrei«. Das vor allem sollte sich in Zukunft ändern. Den Lauf der Wissenschaft können wir nicht ändern, da sie ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten gehorcht, ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft und auf das Leben des Menschen können wir sehr wohl steuern.

Frauen Zentrum  Frauen-Haus  
**Frauen helfen Frauen**  
Museumstraße 10/1., 6020 Innsbruck  
Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr durchgehend und nach Vereinbarung  
Telefon (05222) 20977

# Frühling im Bild

## Eine Führung durch die Telfer Gemeinschaftsausstellung

(mik) Meine Damen und Herren, weswegen wir heute hier zusammengekommen sind, wissen Sie: Auf uns wartet eine abwechslungsreiche Tour durch die Frühjahrsausstellung in diesem Telfer Rathaussaal. Wähnen Sie sich glücklich, daß Sie den vorletzten Führungstermin noch erwischt haben, denn schon am 28. Mai schließt die Ausstellung ihre Pforten. Nur noch morgen, Samstag, um 19 Uhr findet eine geführte Begehung mit Prof. S. N. Amerstorfer statt.

Heute müssen Sie mit mir vorliebnehmen, möchte jedoch festhalten, daß das unwichtig ist. Wichtig sind die Aussteller und ihre Bilder: Elf Künstler sind mit 146 — zählt man Vorraum und Schaukasten dazu — fast 150 Exponaten vertreten. Aquarelle und Radierungen halten sich annähernd die Waage, Bleistift, Mischtechniken, Öl und Lack sind die übrigen verwendeten Materialien.

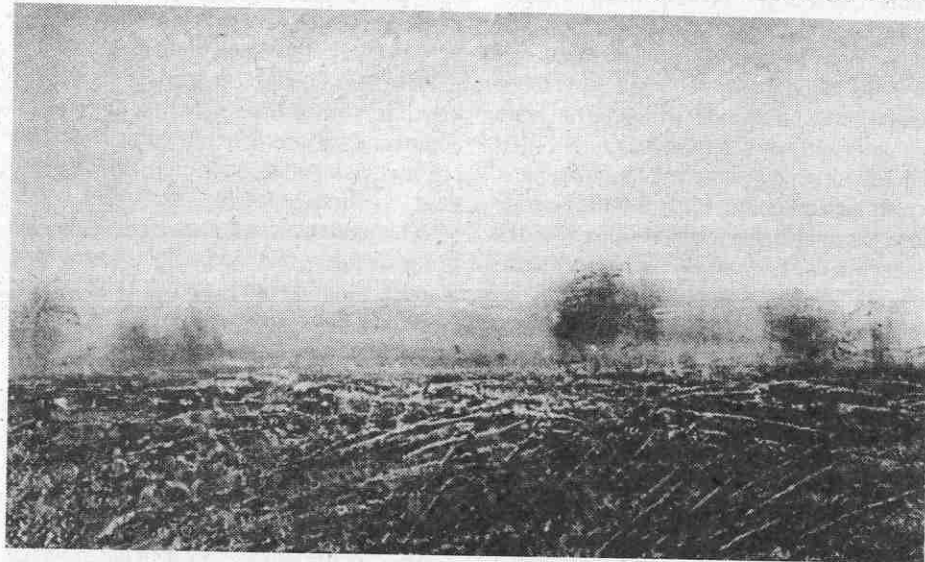
Machen wir den Anfang in der Mitte, in der Mitte des Saales meine ich: Kleinformatische Bilder von Prof. S. N. Amerstorfer, deren größter gemeinsamer Nenner es ist, ohne Titel zu sein, und deren kleinster gemeinsamer Nenner die Landschaftsabbildung ist, sind vorwiegend in Mischtechnik und Pastell, aber auch in Lacklasur ausgeführt. Diese Lackbilder erscheinen ähnlich transparent wie Hinterglasmalereien, sie leuchten in kräftigen Farben, und die einzelnen Pinseltupfer sind fast wie Seifenblasen, die plattgedrückt am Bildträger hängengelassen wurden.

Seine Pastellbilder weisen unendlich viele flirrend-reflektierende Teilchen im Sonnenlicht auf. Ich kann es nicht zurückhalten, dieses Wort, meine Damen und Herren, ich muß es aussprechen: Impressionistisch im

Stil, jene Malweise, die die Überwindung der festen Körperlichkeit, der bestimmten Umrisse und der eindeutigen Lokalfarben der Erscheinung der Dinge im Licht, eben den flüchtigen Reiz des Augenblicks festzuhalten versucht. Luis Töchterle gelingt ähnliches, jedoch mit anderen Mitteln. Er aquarelliert heimische Gegenden und - wenden Sie Ihren Blick bitte nach links — erreicht durch gedämpfte Farbgebung und rasantem Pinselstrich einen lebendigen, bewegten Ausdruck. Der Augenblick bei Luis Töchterle ist unmittelbarer und nicht mehr reproduzierbar.

Auch Oswald Köberl ist mit Landschaftsbildern vertreten, südliche Gegenden — Toskana, Südtirol — entwirft er mit zarten, wässrigen Farben auf dem Blatt neu. Vorallem jedoch zeigte er Radierungen, die in einer gemeinsamen Werkstatt mit anderen Ausstel-

lungsteilnehmern entstanden sind. Die Radierung ist, wie Sie alle dem Text auf Ihrer Textliste entnehmen können, »ein Sammelbegriff für eine Reihe von Tiefdruckverfahren — es geht darum, Linien in eine spiegelblank geschliffene und polierte Metallplatte zu stechen, zu ritzen oder Vertiefungen zu ätzen. In diesen Vertiefungen haftet aufgetragen Druckfarbe, während sie von der Plattenoberfläche weggewischt wird. In der Druckerpresse wird das angefeuchtete Tiefdruckpapier gegen die Metallplatte gepreßt. Beim Abheben des Druckpapierbogens entsteht ein seitenverkehrtes Ebenbild des Plattenbildes...« Karoline Blaha zeigt Radierungen in bestechender Genauigkeit, Gamsen, Hirsche, Birkhähne und eine Darstellung der Zeit in Form einer sehr sauber gearbeiteten Sanduhr. In analoger Richtung radiert Karlheinz Köll. Agnes Neuner greift vornehmlich zum Aquarellkasten, um Stilleben mit Blumen und Früchten festzuhalten und Claus Franceschinell versucht mit der gleichen Technik die reizvolle



Eine Gemeinschaftsausstellung — auch mit Bildern von Prof. Norbert Amerstorfer — ist im Telfer Rathaussaal zu sehen.



Oswald Köberl »Am Reitherkogel«, Aquarell 1985

Spiegelung eines Bootes als Schwan. Theresia Schweiger und Helga Mende stellen Radierungen aus, die viel Geschick beweisen und im letzteren Fall sogar fernöstlich angehaucht sind. Evi Köll greift mit ihren Werken traditionelle Themen auf und Birgit Karin Hakl gelingt mit den sich abstoßenden Materialien Ölkreide-Aquarellfarben eine fast naive schöne Blumenmalerei.

Um dort aufzuhören, wo wir begonnen haben nämlich in der Mitte, muß noch Zeit sein, um einen Blick auf die Ölbilder und Radierungen von Prof. Anton Plattner zu werfen. Als »Ahnenfigur« betitelt er jene Holzplastiken der sogenannten primitiven Völker, die die Vorlagen für seine archaischen Studien gebildet haben mögen. Mit wuchtigen Strichen und erdigen Farben — leider kann ich meine Ausführungen nicht zu Ende führen, da die Ausstellung jeden Tag um 19 Uhr schließt. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit — und schauen Sie doch vorbei, noch bis zum 28. Mai (16—19 Uhr).

# Gstalda, die höchste Siedlung im obersten Inntal

Von Dr. Rud. Plangg

Im jungen, schäumenden Inn gesellt sich in seinem Austritt aus dem düsteren Engpaß ein Finstermünz von Norden der Schergener Schalkbach zu. Zuletzt durchstößt er mit jugendlichem Ungestüm den Steilabhang seines Heimtalles gegen das Haupttal, tritt auf einmal gelassen unter dem mächtigen Bogen der Schalkler-Straßenbrücke hervor und gibt sich im nächsten Augenblick die Arme seines größeren Bruders. Der Fremde, der von der Finstermünzzer Felsenstraße auf dieses kurzlebige Bachschickl hinabblickt und über die in der Tiefe wie vielzeuge sich ausnehmenden Häufer und Lütten von Schalkl hinweg die Herkunft dieses Wassers erkunden will, möchte wohl glauben, daß es sich um den Abfluß eines der zahlreichen Almtälchen handelt, die eine menschliche Dauersiedlung nicht aufweisen. Die hohe Mündungsstufe dieses Seitentales, dessen Einkerbung und Austragung mit jener des unter viel stärkerer Gewässer- und Gletscherhineinwirkung gestandenen Inntales nicht Schritt halten konnte, verrät uns die einstige Höhe des Haupttalbodens, verwehrt aber den Einblick in das Hochtal des Baches, der plötzlich an seinem Abschlusse hervorbricht. Auch das verschwiegene Saumsträßchen, das öffentlich durch den »Nauderer Wald« ungesehen hinanschleicht, verrät nichts von einem Geheimnis. Am ehesten könnte man es aus dem hoch oben westlich vom Schalkbach durch die Grundfelsen des Schalklkopfes emporleitenden Bande auf einen bedeutenderen Siedlungszugang verfallen, wenn dieser nicht immer wieder durch Tunnels und vorgelagerte Schrofen verdeckt wäre.

Die Täler leiten der Bach und die beiderseitigen Zugänge in eines der eigenartigen Hochgebirgstäler unserer Alpen das landschaftlich und wirtschaftlich ein doppeltes Gesicht zeigt.

Der Bau und Bild fällt, besonders im unteren Teile, der scharfe Gegensatz zwischen den beiden Talseiten ins Auge: Schattseite die finsternen Abstürze des Piz-Mondin-Stockes mit durchlüftetem, schütterem Hochwald, und auf der kleinen Lichtung des Pfandlhofes und der allerdings kühnen, großartigen Kunststraße abgesehen, keine Kulturlandschaft, nur ursprüngliche Alpenwildnis; auf der Sonnenseite neben steilen auch sanftere Hänge und kleine Terrassen, die zwischen Wäldern und Schrofen mit ihren Häusern, Wiesen und Feldern freundlich hervorleuchten. Im rückwärtigen Talteil verliert sich dieser Kontrast allmählich ganz, das Hochtal wird breiter und flacher und gewährt so Platz für größere, geschlossene Siedlungen.

Politisch hat das obere Talstück, das Samnauntal, nebst der zugehörigen Norderseite

des äußeren Teiles gleichfalls den besseren Teil erwählt, indem es Schweizer Boden geworden ist und seit Jahrhunderten die Rechte und die Ruhe dieses Landes genießt; das äußere oder Spisser-Tal war — abgesehen von der Jahrhunderte umstrittenen Schattenseite — stets bei Tirol und gehörte zu Nauders, das jenseits der tiefen Furche des Inntales in einem zum Vinstgau führenden hohen Seitental liegt. Zwei staatlich und geschichtlich verschiedene Welten teilen sich also in das verborgene Tal des Schalkl- und Schergengbaches.

Das trifft, zumal heute, auch wirtschaftlich zu: Bescheidene Bergbauern auf steiler, kariger Scholle mit unansehnlichen Wohnstätten, die mancher anderwärts längst eingebürgerter Bequemlichkeiten entbehren, im Spisser-Tal; in stattlichen Steinbauten eingerichtete, neuzeitlich ausgestattete Räume dagegen in sanftes Grün gebettete Dörfer des Samnauns, die aus dem mit guten Gaststätten und Geschäften bedienten Fremdenverkehr — und zeitweilig auch aus dem schwunghaften Warenaustausch über die grüne Grenze — reichen Gewinn ziehen. Kein Wunder, wenn darum manches Spisser Bäuerlein voll Neid und Sehnsucht taleinwärts blickt, und wenn immer häufiger junge Spisserinnen ihren Anschluß fürs Leben im oberen Talbezirk anstreben und häufig auch finden.

In die schützenden, weichen Schieferfalten des Samnauner Gebirgsmassives geschmiegt, konnten sich diese Hochsiedlungen bilden und halten. Spiß liegt auf 1684 bis

1700 m und ist das höchste Dorf des ganzen Inntales samt seinen Seitentälern, abgesehen vom Ötztal. Sein noch höher am Steilhang klebender Außenort Gstalda ist mit 1712 m der höchste Weiler im selben Bereich. Das durch die geschützte Lage im Mittelpunkt der Zentralalpen und durch die Geschlossenheit umfangreicher, beinahe eisfreier Gebirgsstöcke begünstigte Höhenklima hat im Verein mit den sanfteren Bergformen und dem humusfördernden Gestein hier im Gebiet des obersten Inn eine im ganzen Alpenbereich seltene Anhäufung höchster Höhenbesiedlung hervorgerufen.

Außer den besonders begünstigten Tal-schlußorten — wie im Samnaun- und im Rojental — sind es hier durchwegs Hangsiedlungen, deren Zubehör zur Höhe die Steile, die Abgeschlossenheit und die Schwierigkeit des Zuganges sind. Das trifft besonders auf Spiß zu, das außer dem kleinen Friedhof im Freien kaum ein ebenes Plätzchen aufweist und sich erst kurze Zeit eines Sträßchens erfreut, dessen unterer Teil noch einem Alm- oder Saumwege gleicht.

Die im Winter manchenmal unmöglichen und auch im Sommer nur für trittsichere Leute benützbaren Fußsteige führen in einer Stunde von Spiß aus hinauf. Über dem abschüssigen Waldhang und den folgenden Steilwiesen und Ackerstücken winkt es mit seinen paar Häusern und Städeln und dem trutzigen Kirchlein aus luftiger Höhe auf den etwa 300 m tiefer durch Fels, Wald und Schutztunnels das breite Gstaldener Tobel durchziehenden neuen Spisser Fahrweg herab.

Urkundlich ist Gstalda so weit zurück verfolgbar wie die Hauptsiedlung Spiß. In einer Rechnung des Urbaramtes fürs Schloß Tirol vom Jahre 1317 werden unter anderem auch zinspflichtige Schweighöfe zu Unter- und Oberspiß und zu Caniscalda erwähnt. Im glei-



Alt-Gstalda



chen Jahre hatte der Amtmann zu Naudersperg laut Amtsrechnung unter anderem auch von diesen Orten Hofgülden (Abgaben) für das landesfürstliche Kellenamt auf Schloß Tirol eingehoben. Im Jahre 1414 wird in einem Urbar desselben Amtes neben Gütern zu Spisch (Spieß) auch ein Hof zu Kangskald genannt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich bei diesen urkundlichen Erwähnungen um das heutige Gstalda handelte, wenngleich sich die etwas kühn erscheinende Sprachbrücke von Caniscalda auf Gstalda auf weitere Urkunden nicht stützen kann.

Aus Caniscalda, das sich auch ohne nähere Wortdeutung unzweifelhaft als romantisches Wortgebilde darstellt, ist mit der Zeit durch die kürzende und abschleifende Umgangssprache der deutschen Nachsiedler über die Kurzform scalda der heutige Ortsname entstanden. Die Oberländer Mundart, die auf die Dauer den fremden sc-Anlaut nicht vertrug, hat daraus das ihr mundgerechtere Gst (vgl. die Namen Gstir und Gstrein) geformt, wie sie beispielsweise auch aus dem romanischen catola (Holzschachtel) das noch geläufige Lehnwort Gstattler gebildet hat. Man leitete Gstalda auch von Costa alta (Costalta), d. i. hohe Wand, Hohegg ab. Wie sehr diese Deutung sowohl sprachgesetzlich wie nach der Beschaffenheit des Ortes zutreffen mag, so steht sie doch in keinem Zusammenhange mit der beurkundeten einstigen Namensform.

Der auffällige Bestand rätoromanischer Flur- und Rodungsnamen weist ebenso bei Gstalda wie bei Spiß auf den vorderdeutschen Ursprung dieser Siedlungen hin. Das Gebiet gehörte zur Urgemeinde Nauders, wo sich das Deutschtum um das Jahr 1300 auszubreiten begann. Demnach müssen die erwähnten Höfe bereits

vorher bestanden haben. Da die Urkunde sie als Schweighöfe anführt, fällt ihre Entstehung in die Zeit dieser Hofgründungen, die ungefähr um 1100 einsetzte, hinein. Im Jahre 1306 wurden den Fließern ihre »alten Alprechte« im Gebiete von Spiß durch den Landesfürsten bestätigt. Die Gemeinde Fließ besaß also ihre Weidgerechtsame in diesem Teile der Urmark schon länger, aber doch erst seit einer Zeit, wo die für die neuen Höfe bestimmten Gründe bereits zu gesonderter Nutzung vergeben waren. Wir können daher die Gründung dieser landesfürstlichen Viehhöfe ungefähr um das Jahr 1200 ansetzen.

Während in Spiß mehrere solcher Höfe bestanden, zählte Gstalda nach dem erwähnten Urbar von 1414 erst einen einzigen Schweighof. Da die Umwandlung der Natural- in Geldzinsen und die Einstellung der landesherrlichen Getreidebeistellung die ursprünglich nur auf Viehhaltung eingestellten Schweig- oder Sennhöfe zur Selbstversorgung mit Körnerfrucht zwangen, folgte eine nachhaltige Steigerung der Bodenwirtschaft von Weide zu Wiesen und von Grasland zu Äckern, die wesentlich zur Vermehrung der Bewohner am Hofe beitrug und umgekehrt durch die so verstärkten Arbeitskräfte weiter gefördert wurde. Der Höchststand an Bewohnern und Bodenertrag wurde um 1840 erreicht. Damals waren zu Gstalda 5 Bauerngüter und 6 Häuser mit 40 Einwohnern. Man kann es sich heute kaum mehr vorstellen, wie so viele Menschen einzig von ihrer schmalen Scholle ihr Fortkommen fanden. Nur stärkste Anspannung aller Kräfte am Hof und äußerste Genügsamkeit brachten das zuwege. Dann begann der Abstieg in dieser für das Bergbauerntum im ganzen Lande bezeichnenden Entwicklung. Das Aufblühen der Industrie im In- und Aus-

land nebst dem Ausbau der neuen Verkehrsstraßen hatte das Ventil für das Abwandern aus den überbevölkerten Bauernbezirken der oberen Täler geöffnet. So wies Gstalda 1887 nur mehr 4 bewohnte Häuser mit 24 Insassen auf; und 1939 waren hier bloß mehr 2 Häuser von insgesamt 11 Personen bewohnt. Drei Behausungen stehen heute leer und sind dem Verfall preisgegeben. Zwei Drittel der Güter vom Jahre 1840 sind infolge der seither fortschreitenden Höhen- und Landflucht verodet; sie haben aufgehört, eine selbständige Lebensgrundlage für eine bäuerliche Familie zu sein und sind als Zugüter in den beiden restlichen Höfen ausgegangen. Die ungenügenden Arbeitskräfte auf diesen werden jedoch dieses Bodengewinnes längst nicht mehr Herr; Kultur und Ertrag der gesamten Gründe gehen zurück, da die neuzeitlichen Vorrichtungen zu ihrer Hebung in dem hohen Steilgelände nicht anwendbar und die für den fortgeltenden ertümlichen Wirtschaftsbetrieb unentbehrlichen Arme nicht mehr ausreichend sind. Darum ist der Gesamtertrag seit etwa 100 Jahren rund um die Hälfte zurückgegangen.

## Auf hohlen Köpfen ist gut trommeln

Die von unserem werten Herrn Bischof Reinhold Stecher ins Leben gerufene Entschuldungsaktion — übrigens sehr medienwirksam vermarktet — hat wohl so manchen Christen das Herz verzückt. Meines keinesfalls. Während die katholische Kirche auf ihrem gewaltigen Vermögen (vor zehn Jahren auf 350 Milliarden Schilling geschätzt) sitzt, immer noch die größten Ländereien in der Christlichen Welt besitzt, werden andere aufgerufen zum Geben.

Warum Herr Bischof Raiffeisen? Warum nicht die Jesuiten mit ihrer Bank of Amerika (51 Prozent gehören den Jesuiten)?

Nur ein Prozent, Herr Bischof, von den bolivianischen Zinngruben, brasilianischen Gummierwerken, General Motors, der Alitalia, der Autofirma Fiat, den Goldreserven in Fort-Knox, usw., usw. (das Gemeindeblatt würde zum Gemeindebuch) und niemand in Tirol wäre mehr arm.

Während die Kirchenfürsten in »ihren« Domen einerschreiten wie Fürsten, verhungern jeden Tag Tausende ihrer Mitchristen. Jeden Tag verhungern 40 000 Kinder, jede Minute werden 7 Millionen Schillinge für die Rüstung ausgegeben.

Die katholische Kirche predigt Armut und lebt den Reichtum, hat noch Zeit in dieser sehr schwierigen Zeit, anderen Tips zu geben, wie man die Not lindern kann und gewinnt möglicherweise auf diese fatale Art noch Ansehen.

Daten entnommen aus Karl-Heinz-Deschner aus Diapoli.

Wille Anton



Neu-Gstalda

# Die Verführung volljähriger Personen

Mit beeindruckendem Elan wird im Osten Europas gerade das altherwürdige Lehrgebäude des Marxismus-Leninismus zu Grabe getragen. Im Sinne des etwas weniger altherwürdigen Kalten Krieges hätten wir also allen Grund, uns zufrieden zurückzulehnen, schadenfroh in Richtung Ural die Finger zu wetzen und mit der Selbstsicherheit dessen, der es immer schon gewußt hat, beim Kapitalismus zu bleiben, auf dessen Hauptaltar der Schrein der Heiligen, Freien Marktwirtschaft steht. Dessen wichtigstes Gleichnis lautet: Die guten Kaufleute ziehen in die Mitte der Stadt, schlagen dort ihre Läden auf und bieten dem kundigen Bürger ihre Ware feil, Angebot, worauf dieser in gelassener Autonomie mit sich zu Rate geht, was von all den herrlichen Dingen er wirklich benötigt, Nachfrage. Das Spiel beider Kräfte, Angebot und Nachfrage, führt, hast du's nicht gesehen und glaubst du's nicht, zum gedeihlichen Wohlstand aller. Der Verdacht, daß an diesem Märchen etwas faul ist, veranlaßte nun den Bischof von Innsbruck Reinhold Stecher vor jubelnden Raiffeisengrößen zu einer Rede, die umso bemerkenswerter ist, als sie von einem gehalten wurde, der sicherlich nicht kommunistischer Umtriebe bezichtigt werden kann. Immer wieder, so der Bischof, sei er mit Menschen konfrontiert, die, obgleich noch jung an Jahren, jede Hoffnung, was ihre Zukunft betreffe, aufgegeben haben. Grund hiefür seien oft Bankkredite, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr zurückbezahlt werden können, eine soziale Todesspirale, die über Gericht, den Versuch eines Neubeginns mit anschließender Exekution, die Unmöglichkeit, vom Existenzminimum zu leben, zuletzt in der selbstzerstörerischen Resignation des Sandlernde ende. Der Notwendigkeit vergleichbar, den Entwicklungsländern weltweit ihre längst nur noch abstrusen Schulden erlassen zu müssen, schlage er daher vor, einen Fonds zu gründen, aus dem all jenen geholfen

werden soll, die ernsthaft bereit seien, am Marktplatz und mit dem freien Spiel der Kräfte noch einmal anzufangen. Der pastorale Pragmatiker Stecher hat mit sicherem Instinkt seine Hand auf genau jene Stelle gelegt, wo die Geschichte vom guten Kapitalismus arg zu klemmen anfängt. Was ist nämlich, um bei unserem Gleichnis zu bleiben, wenn

1. die Kaufleute so raffinierte Waren feilbieten, daß man die charakterlichen Qualitäten eines indischen Fakirs haben sollte, um der Versuchung zu widerstehen?
  2. Was ist, wenn diese raffinierten Waren immer und allüberall so raffiniert beworben werden, daß der Marktplatz im Zentrum der Stadt sich längst über die ganze Welt ausdehnt und dem anbietenden Geschrei der Händler keiner mehr entgeht? Was ist mit dem Recht der Menschen, in Ruhe gelassen zu werden?
  3. Entspricht es einer humanen Gesellschaft, jene Bürger, die psychisch einem solchen Angebot nicht gewachsen sind, als Menschenopfer am Altar des Umsatzes abzuschreiben?
  4. Ist es moralisch, aus dem Mißstand, daß der Bürger heutzutage immer weniger verdient, als ihm an Waren eingeredet wird, ein Geschäft zu machen? Tragen die Herren Banker ihre Krawatten zurecht mit solchem Selbstbewußtsein durch die Schalterhallen? Sind Visakarten, Euroschecks, Jugendkredite, Bankomaten der Beweis für Geschäftsunfähigkeit oder die Verführung volljähriger Personen zu strafbaren Handlungen?
- Nach Auskunft der Raiffeisenzentrale in Innsbruck wird man sich bemühen, als Reaktion auf die Rede des Bischofs alle Banken im Rahmen der Handelskammer zu versammeln und die Möglichkeiten zur Realisierung der bischöflichen Idee zu überprüfen. Hoffentlich bleibt es nicht nur, wie so oft, bei Sitzungen mit gescheiterten Statements.

Alois Schöpf

## Konzert des Wiener Liedermachers Bernhard Fibich

### Haus der Begegnung: Im Juni kreativ...

Die Bereiche Kunst, Kultur und Kreativität werden im diözesanen »Haus der Begegnung« in Innsbruck schon seit einiger Zeit groß geschrieben. Wenn es nach dem Willen von Direktor Dr. Anton Schuierer geht, dann sollen diese Gebiete in Zukunft noch stärker forciert werden: »Unsere Angebote finden immer mehr Zuspruch. Diesem Umstand möchten wir Rechnung tragen.« Bereits im Juni tut sich im »Haus der Begegnung« einiges. Am 2. Juni um 18 Uhr beginnt ein dreitägiger Kurs, der sich mit der Körpersprache in Form einer »Pantomime« befaßt. Am 9. Juni befaßt sich ein Seminar zum Thema »Vom Text zum farblichen Ausdruck«. Der meditative Umgang mit Wort und Bild steht dabei im Vordergrund. Und ab

23. Juni geht es dann drei Tage lang um »Die Kunst des Marmorierens«, eine fernöstliche Methode, Papier zu verzieren.

»Lieder und so« stehen am Freitag, 12. Juni auf dem Programm. Der Wiener Liedermacher Bernhard Fibich, Jahrgang 1962, gastiert in Innsbruck. Er hat schon viele erfolgreiche Konzertauftritte hinter sich: Sieger beim Weltfestival »Christian Radio« 1984, Gewinner von »Talente 85« und »Popodrom«-Sieger 1986. Fibich gehört zu jenen Liedermachern, die mit ihren Texten das Leben hinterfragen und damit zum Nachdenken und zur Veränderung anregen. Konzertbeginn im »Haus der Begegnung« ist um 20 Uhr, der Eintritt ist frei.

## Konflikte in der Schule

Die Schulsprache macht's recht deutlich: Da gibt es für das Verhalten die Noten »Sehr zufriedenstellend«, »Zufriedenstellend«, »Wenig zufriedenstellend« und »Nicht zufriedenstellend«. Vom Schüler wird also verlangt, daß er sich entsprechend verhält und seinen Beurteiler zufriedenstellt. Tut er das nicht, kommt es zu einer Beanstandung, die sich dann in der schlechten Note ausdrückt. Er hat die Erwartungen des Lehrers nicht erfüllt. Er hat sein Verhalten den Forderungen der Schule nicht angepaßt. Eigentlich entstehen alle Schulkonflikte so, auch die zwischen Eltern und Lehrern: den Forderungen der Schule nicht angepaßt...

Fragen wir uns einmal, was manche Lehrer von Eltern fordern, nicht selten sogar als selbstverständlich vorauszusetzen: Hilfe beim Lernen, Unterstützung bei den Hausaufgaben, Teilnahme an Elternversammlungen und Schulveranstaltungen, den Kauf von Schulrequisiten, Turn- und Sportausrüstung, wie er sie verlangt... Und wer das nicht tut wer sich den Forderungen der Schule nicht anpaßt, wer nicht gleich auf die Vorladung erscheint, wer sich keine Zeit zur Aufgabenhilfe nimmt oder einfach nicht nehmen kann, dem wird dann vorgeworfen, er hätte kein Herz für sein Kind und kein Verständnis für die Schule. Auf der anderen Seite ist es nicht viel besser. Was verlangen denn manche Eltern vom Lehrer? Nein, nicht in erster Linie, daß er den Kindern in der Schule etwas beibringt — das verlangen sicherlich auch einige, aber den meisten ist es hauptsächlich um die guten Noten zu tun: ob ein entsprechendes Wissen dahintersteckt, das kümmert sie weniger. Gute Zeugnisse will man vom Lehrer haben, die zum Übertritt in weiterführende Schulen berechtigen oder bei der Lehrstellensuche förderlich sind. Und außerdem sollen die Lehrer den Eltern die Kinder abnehmen, vom Halse schaffen, wenigstens für einige Stunden am Tag. Im übrigen wollen die Eltern von der Schule möglichst wenig behelligt werden. Gibt der Lehrer den Kindern nicht die gute Note, wie es die Eltern erwarten, schlägt er eine Bildungsmaßnahme vor, die den Wünschen der Eltern nicht entspricht, dann kommt es zu einem Konflikt. Der Lehrer hat nicht entsprochen. Man hat etwas anderes von ihm erwartet. Sein Verhalten war nicht zufriedenstellend.

Die meisten dieser Konflikte schwelen unter der Oberfläche. Es wird nicht darüber gesprochen, man ärgert sich nur. Sie vergiften das Schulklima sehr stark, weil sie das Gefühl beeinflussen und nicht den Verstand. Der Mensch muß über seinen Ärger sprechen. Dann können viele zu hochgestellte Wünsche und viele unberechtigte Forderungen zu rechtgerückt werden. Man müßte immer wieder sagen: Verlangt nicht mehr von uns, als wir geben können!

Mag. Ferdinand Reitmaier

# Künstlerporträt Emmerich Kerle

## akad. Bildhauer und Maler

»Solange man lebt, sei man lebendig« (Goethe) — und Lebendigkeit ist es, die dem in Innsbruck am 27. März 1916 geborenen Bildhauer und Maler eigen ist, die er ausstrahlt und spürbar widerspiegelt in all seinen Werken. Ein wahrer Künstler unserer Tage, der trotz namhafter Erfolge und internationaler Anerkennung und Auszeichnungen (Rompreis etc.) zu den Menschen zählt, die »fern allzu Süßlichem« (Kerle) und der weit verbreiteten Profilierungssicht aus der Kraft des Geistes schöpfen, in tiefem Glauben und Ehrfurcht vor Gott und den Gesetzen der Natur. Prof. Kerle will seiner Aufgabe als Kunstschaffender im ureigensten Stil gerecht werden, getragen von ehrlicher Suche und dem Bemühen, mit seinen Werken positiven Einfluß auf das Bewußtsein eines die Natur zerstörenden Menschen zu nehmen. Es ist ihm Bedürfnis, Unterdrückung, Leid und Not aufzuzeigen,



mit seinen Werken Hoffnung und Freude zu vermitteln. Aufgeschlossen der Moderne (lt. Prof. Kerle) »solange gesunde Empfindung für Form und Farbe die Basis für das Schaffen bildet« gelingt es ihm, im Zusammenklang von Licht und Schatten unter Wahrung der Form eine Bewegung in die Gestaltung zu bringen, die dem Auge des Betrachters wohl tut und ihn berührt. Der Themenkreis seiner Werke ist weit gefächert. Im Mittelpunkt seines Denkens aber steht der Mensch — ersichtlich in der Mannigfaltigkeit seines Wirkens, der Form selbst, der sich der Künstler verpflichtet fühlt. Vertraut mit den verschiedensten Materialien und Techniken, sieht er die erste Erfüllung seiner Arbeit bereits im Akt des Entstehens, aus dem das Werk aus Holz, Stein, Bronze, Ton, Papier heraussteigt.

Waren es im Alter von sieben bis acht Jahren Pinsel und Farbe, die ihn faszinierten, reifte er in den darauffolgenden Jahren zum Bildhauer und Maler heran. Von seinen Eltern gefördert, besuchte er nach dem Gymnasium auf Anraten Prof. Pontillers die Innsbrucker Gewerbeschule und widmete sich anschließend dem Studium der Bildhauerei. Als begeisterter Turner und sogar Tiroler Fünfkampfrekordhalter finanzierte er sein Studium an der Kunstakademie selbst.

Sein Weg führte ihn nach Wien und München. In der Klasse von Josef Wackerle erfuhr er als Meisterschüler seine größte Förderung. Nach der Ausbildung als akademischer Maler wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. Aber auch in dieser schweren Zeit, in den Kämpfen um Narvik (Norwegen), wußte er sein Talent zu nutzen und wurde an der Front als Kriegsmaler eingesetzt. Persönlichkeiten wie Generaloberst Dietl sowie der finnische Feldmarschall Mannerheim und viele andere ließen sich von ihm porträtieren. Später, in amerikanischer Gefangenschaft in Kaprun, war es wieder seine Begabung, die ihm zugute kam. 1945 trat er in den Schuldienst ein: Stationen seiner Lehrtätigkeit waren das Gymnasium Zams, das Akademische Gymnasium in Innsbruck, das Paulinum in Schwaz. Er pausierte dann, um später als freier Künstler und Lehrer an verschiedenen Schultypen weiterhin tätig zu sein. Diese Einteilung ermöglichte ihm den rechten Rahmen, sich voll dem Künstlerischen hinzugeben.

Zeugnisse seiner Vielfältigkeit: Porträts von Persönlichkeiten aus Politik, Kirche, Wissenschaft und Kunst, unter anderem der ehem. Landeshauptmann Wallnöfer, Bischof Wechner, Karl Heinrich Waggerl usw. Große Anerkennung — weit über die Grenzen des Landes hinaus — fand er mit seinen Plastiken in verschiedensten Materialien, Reliefs an Häuserfronten, Krippen (Deutschland — Niederlande — USA — Schweiz).

Markante Beweise seines Könnens in Tirol sind die Pferdeplastik in Barwies, der Adler am Denkmal auf dem Landhausplatz in Innsbruck, Kriegerdenkmäler in Aldrans und Kematen, der Engel an der Schutzengelkirche in Pradl (in der im Souterrain das Atelier des Künstlers liegt, in dem er seine Ideen und Entwürfe entwickelt und konzipiert). Sein wohl monumentalstes Werk, der in Stein gehauene Hl. Christophorus, eine Statue von 8,5 m Höhe und einem Gewicht von 40 Tonnen — die größte Plastik Österreichs — steht am Arlbergtunnel. Als ehrenvollsten Auftrag empfand er eine Statue des Hl. Vaters, der anlässlich eines Österreich-Aufenthaltes 1988 Innsbruck besuchte. Auch dieser Anforderung wurde Emmerich Kerle meisterhaft gerecht. Er schuf eine Figur in Bronze (aufgestellt im Stift Wilten), sie zeigt den Papst als Pilger mit



Umhang (Mantum) und Kreuzstab (Ferula) in der Hand.

Hier wie auch ganz besonders in seinen Krippendarstellungen (hervorzuheben die Krippenfiguren in der Pradler Pfarrkirche, die Frohsinn und Wärme ausstrahlen) wird die starke Beziehung zum Volkstümlichen deutlich erkennbar. Die international gefragten und beliebten Ausstellungsstücke unterstützen seinen guten Ruf. Sie sind in Mölln, Bamberg, Nürnberg genauso zu bewundern wie in vielen anderen europäischen Städten.

Eine detaillierte Aufzählung vom Schaffen des Künstlers wäre seitenfüllend. Fest steht, daß er noch immer tätig ist und das in einem Alter, in dem sich andere zur Ruhe setzen. Bleibt zu hoffen, daß sein Schöpfungsdrang noch lange anhält, reiche Ernte trägt, um mit seinen Werken dem Land zu dienen und seinen Mitmenschen das Wertvollste zu schenken — sich in seiner Kunst.

Antonia Riha

## Erstmals diözesanes Zeltlager der Katholischen Jugend Tirol

Innsbruck (pdi) — Erstmals veranstaltet die Katholische Jugend heuer vom 9. bis 19. Juli im Halltal ein diözesanes Zeltlager für Jugendliche ab 16 Jahren. Dieses Camp bietet Gelegenheit, das persönliche Christsein gemeinsam mit anderen auf neue Art zu erleben. »Bausteine« des Lagers, das die Bezeichnung »Sommeroase« trägt, sind u.a. die Beschäftigung mit der Bibel, die Themen Umwelt und 3. Welt, ein »Wüstentag«, eine Fotosafari, Spiele und Sport, Tanz, Musik, »Kreativsein«.

Nähere Auskünfte und Anmeldungen bis 31. Mai: Katholische Jugend, Wilhelm-Greil-Straße 7, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/59847-25 oder 26.

# Wachter Christoph stellt erstmals in Landeck aus

auf Einladung des Kulturreferates Landeck präsentiert der 20jährige Landecker Hobbykünstler Christoph Wachter nach den letztjährigen Ausstellungen in See und Reutte seine Werke erstmals in Landeck. Neben den bereits bekannten Bleistiftzeichnungen zeigt Wachter diesmal auch Ölbilder und Kohlezeichnungen.

Neben alten Gemäuern, die für ihn immer wieder eine große Anziehungskraft ausüben, widmet er sich neuerlich verschiedensten Motiven. Als Vorbilder gelten Künstler des Mittelalters, welche die wahre Kunst des Vermittelns von Realität und Bild beherrschten.

Beispielweise das Motiv der Obsthändlerin, das sich Wachter zur Aufgabe stellte und nach wochenlanger Arbeit auf Leinen brachte. Eine Erinnerung an eine französische Malerin, gleichfalls ein Kompliment an die Unvergänglichkeit des Schönen.

Interessant scheint auch die Bleistiftzeichnung »Kommt alle zu mir« zu sein, das Jesus mit seinen Jüngern beim Mahl zeigt und bereits um 1500 von Carravaggio auf Öl gemalt worden war. Ein Versuch, hinlänglich bekannte Ölmalereien mit Bleistift wiederzugeben. Neben einer neuen Reihe von Stilleben zeigt Wachter zahlreiche Porträts, die ihm offensichtlich besonders liegen.

Interessenten und Freunde der Malerei sind im Namen des Künstlers recht herzlich eingeladen.

**Stadtbücherei Landeck** (Volksschule Landeck)

## Öffnungszeiten:

Dienstag 16.00 Uhr bis 18.30 Uhr, Donnerstag 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr, Samstag 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Die Ausstellung ist rund 6 Wochen zu sehen.



Das Motto des diesjährigen »Tag des Lebens« am 1. Juni lautet:

## Öffentliche Klarstellung zu »Pleifers Hirtenbrief«

Herr Norbert K. Pleifer, der in einem Prozeß in 1. Instanz wegen Herabwürdigung religiöser Lehren verurteilt wurde, hat als Reaktion darauf in einem Werbeprospekt des »Treibhauses« Bischof Reinhold Stecher als Denunzianten beschimpft und mit dem Hinweis, er, der Bischof, habe ein »williges Gericht« gefunden, auch durchblicken lassen, daß Bischof Stecher eine Einflußnahme auf Staatsanwalt und Gericht ausgeübt habe.

Das Pressereferat der Diözese Innsbruck stellt dazu im Auftrag des Bischofs fest:

Wenn auch Bischof Stecher den Ton des inkriminierten Plakates, das zur Verurteilung geführt hat, mißbilligt, so hat er doch weder eine Anzeige erstattet, noch eine solche veranlaßt. Schon gar nicht aber hat er selbst oder auf dem Weg über andere versucht, einen Einfluß auf den Staatsanwalt oder den Richter zu nehmen. Da gerade letztere Verdächtigung schwerwiegend ist, wird diese öffentliche Klarstellung notwendig.

## Gemeinsam für das Leben - Der Weg zum Du

Was wollen wir damit sagen? Menschliches Leben braucht Schutz und Solidarität in allen Lebensphasen, das bedeutet, daß der Mensch vor der Geburt, als Behinderter, alter, sterbender Mensch die Achtung ebenso verdient wie jeder andere Mitmensch. Es gibt kein mehr und kein weniger Menschsein, keine Rangordnung, sondern nur ein Gemeinsames: Mitmenschlichkeit.

So sieht »Aktion Leben Tirol« ihre Hauptaufgabe im umfassenden Schutz des ungeborenen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Unsere Absicht ist es, den Blick auf die menschliche Begegnung zu lenken, auf das Zusammenkommen von Menschen und den Lichtstrahl der Hoffnung, der in jeder menschlichen Begegnung grundgelegt ist. Wir wollen informieren und Hoffnung machen, in dem wir Menschen begegnen durch Informationen über die embryonale Entwicklung des Kindes in Form von Vorträgen, Dias, Filmen, Ausstellungen; begegnen in persönli-

chen Gesprächen über Liebe, Sexualität, Partnerschaft, Schwangerschaft und Abtreibung; begegnen durch unser Angebot an Broschüren und Lehrmaterial, wissenschaftlichen

Neuerkenntnissen für Pädagogen und Religionslehrer; begegnen durch Vermittlung und Bekanntmachung der Beratungsstelle »Rettet das Leben«, Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 5, Tel. 0512/588875 und Lienz, Murchargasse 6, Tel. 04852/65569, die auf vielfältige Weise unbürokratisch helfen.

Neben wir die, deren Leben bedroht ist und die schwach sind, in unsere Mitte und drängen sie nicht an den Rand. »Gemeinsam für das Leben« ist ein Aufruf an uns, daß wir uns unserer Verantwortung nicht nur für das eigene Leben, sondern auch für das unserer Mitmenschen bewußt werden.

Gemeinsam können wir Hoffnung haben — auf mehr Mitmenschlichkeit, Zuwendung, auf Verantwortung, denn Kinder sind unsere Zukunft, unsere Freude.

**Kirchliche Nachrichten**

**Pfarrkirche Landeck**

Sonntag, 28.5.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Walter Schmidt, Hermine Gstir, Berta Zobl (1. Jahrtag), 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Alois Moritz, Anna Naumann, Lina Albertini, Johann u. Franziska Paradis

Montag, 29.5.1989, 19.30 Uhr Maiandacht, gestaltet von der Legio Maria

Dienstag, 30.5.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Robert Kues, Helmut Huber, Anna Jenewein, Dr. Josef Gschwentner

Mittwoch, 31.5.1989, 7 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken

Donnerstag, 1.6.1989, Tag des Lebens, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Josef Pfeifhofer, Johann u. Klara Seidl, Verst. d. Fam. Koch, Norbert Wechner

Freitag, 2.6.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gertraud Wille, Verst. d. Fam. Weisiele, Pius Triendl, 20 Uhr Beginn der Nacht des eucharistischen Gebets mit Gebet vor dem Kreuz

Samstag, 3.6.1989, 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Mitzi Nötzold, Josef Schattauer (1. Jahrtag), 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Berta Zobl, Alois Pockberger, Cilli u. Hans Bledl, Sepp u. Fritz Freiburger, 20 Uhr Orgelkonzert

Sonntag, 4.6.1989, Herz-Jesu-Fest, 9 Uhr Beginn der Prozession und Eucharistiefeier auf der öd mit Gedenken an Martha Tannheimer, Walter Schmidt, Verst. d. Fam. Johann Spiss, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gottfried u. Anna Zangerle geb. Rauth, Franziska Vorhofer, Josef Erhart, Franz Walch

**Pfarrkirche Zams**

Sonntag, 28.5.1989, 8.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr Jahresamt für Maria und Alois Gstir, 19.30 Uhr Maiandacht

Montag, 29.5.1989, 7.15 Uhr Jahresmesse für Maria und Josef Zangerl, 10 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken, 19.30 Uhr Maiandacht

Dienstag, 30.5.1989, 19.30 Uhr Jahresmesse für Alfred Markart

Mittwoch, 31.5.1989, 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse f. Verst. d. Fam. Ragginer, 19.30 Uhr Maiandacht

Donnerstag, 1.6.1989, Hl. Justin, 10.30 Uhr Hl. Messe in Schwaighof f. Albert und Aloisia Prieth, 19.30 Uhr Hl. Messe für Verst. Prieth-Kössler und Hl. Stunde um geistliche Berufe

Freitag, 2.6.1989, Hochfest Herz-Jesu (Neuordnung: nächtliche Anbetung!), 7.15 Uhr keine Hl. Messe, 19.30 Uhr Hl. Messe für Verst. Wachter, Steiner und nächtl. Anbetung (anstatt Herz-Jesu-Sonntag!)

Samstag, 3.6.1989, Priestersamstag, 6 Uhr Jahresmesse f. Ernst Perlot und Einsetzung, 19.30 Uhr Jahresamt f. Adolf, Aloisia u. Elmar Hammerl

Sonntag, 4.6.1989, Äußere Feier des Herz-Jesu-Festes — Bundesfest des Tiroler Volkes, 8 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie und Prozession und Bundeserneuerung, 10.30 Uhr Jahresamt für Alois Winkler, 19.30 Uhr Segenandacht

**Pfarrkirche Bruggen**

Sonntag, 28.5.1989, 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Eugen Sailer und Maria Grießer, 19.30 Uhr Hl. Messe für Maria Handle und verst. Eltern und Verstorbene Schwarz

Montag, 29.5.1989, 8 Uhr Hl. Messe für Rudolf Kraxner und Maria und Emil Larcher, 19.30 Uhr Maiandacht

Dienstag, 30.5.1989, 19.30 Uhr Jugendmesse für Verstorbene Schmiderer und nach Meinung Abler

Mittwoch, 31.5.1989, 8 Uhr Hl. Messe für Rudolf und Olga Zangerl und Anna und Sebastian Feiersinger, 19.30 Uhr letzte Maiandacht

Donnerstag, 1.6.1989, 17 Uhr Kindermesse für Franz Erhart (Jahrmesse) und Alois Reich

Freitag, 2.6.1989, Herz-Jesu-Fest (Herz-Jesu-Freitag), Krankenkommunion, 19.30 Uhr Hl. Amt für Karl Heinz Kirschner und verstorbene Eltern Hotz-Fleisch, heute Beichtaushilfe, Aussetzung zur nächtlichen Anbetung als Tiroler-Landes-Gelöbnis-Gebet

Samstag, 3.6.1989, Herz-Mariä-Samstag, 17 Uhr Kinderrosenkranz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Hl. Messe zu Ehren des Unbefleckten Herzen Mariä nach Meinung und f. Robert, Juliane und Josefa Kurz

**Pfarrkirche Perjen**

Sonntag, 28.5.1989, 8.30 Uhr Hl. Messe für Josef Krismer und für Anton Walch Jhm., 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Franz Erhart und für Franz, Karoline und Barbara Senn

Montag, 29.5.1989, 7 Uhr Hl. Messe für Wilfried Amort und für Heinz Gloning

Dienstag, 30.5.1989, 7 Uhr Hl. Messe für Franz Steinberger und Mutter und für Elisabeth und Johann Siller und Verwandte

Mittwoch, 31.5.1989, 7 Uhr Hl. Messe für Ferdinand Scharsching und für Anton Knabl, für die Wohltäter des Klosters, 19 Uhr Maiandacht mit dem Kirchenchor

Donnerstag, 1.6.1989, 7 Uhr Hl. Messe für Josef Gosch, für Hermann und Mina Mair

Freitag, 2.6.1989, Herz-Jesu-Freitag, 7 Uhr Hl. Messe für verst. Gritsch-Habicher und für Maria Oberdorfer, 19 Uhr Hl. Messe für die Kranken der Pfarre

Samstag, 3.6.1989, 19 Uhr Hl. Messe für Sofie Staggl und für Franz Berger Jhm.

**Konzertwertungsspiel in Prutz**

Der Bezirksmusikverband Landeck veranstaltet am Sonntag, dem 28. Mai 1989, im Festsaal der Hauptschule Prutz/Ried ein Konzertwertungsspiel, an dem 18 Kapellen teilnehmen. Jede Kapelle trägt ein Pflichtstück und ein Selbstwahlstück vor. Die vom Landesverband bestimmten Wertungsrichter sind Mag Hans Eibl (Vorsitzender) sowie Florian Pedar nig und Hermann Jäger als Beisitzer.

Im Abstand von jeweils 20 Minuten spielen vormittags ab 8.20 Uhr die MK Prutz, Grins, Landeck-Stadt, Zams, Ladis, Fendels, Tobadill, Galtür und St. Anton a.A. Nachmittags spielen ab 13.20 Uhr die MK Ischgl, Kappl, See, Schönwies, Pians, Landeck, Perjen, Fließ, Fiss und Ried.

Der Bezirksmusikverband lädt die Bevölkerung zum Besuch dieser Veranstaltung bei freiem Eintritt sehr herzlich ein.



**Arbeitsamt Landeck**

ARBEITS-MARKT-VERWALTUNG Tel. (05442) 2616

**Wir suchen:**

Maschinenbautechniker(in), Maschinenschlosser(in), Schlosser(in), Portalschlosser(in), Schmid (m/w), Schutzgasschweißer(in), Spengler(in), Ofensetzer(in), Fliesenleger(in), Bodenleger(in), Elektriker(in), Elektrotechniker(in), Maurerpolier(in), Maurer(in), Zimmerer (m/w), Schaler(in), Tischler(in), Sägearbeiter(in), Baggerführer(in) mit Praxis, Kranführer(in), Verkäufer(in), Gebietsleiter(in), Außendienstmitarbeiter(in), Konditor(in), Installateur(in), Reinigungskraft, Tischlerhelfer(in), Tankwart (m/w), Autobuslenker(in), Buchhalter(in) mit mehrjähriger Praxis, Maler(in)

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Stellenangebote für die Sommersaison 1989 liegen beim Arbeitsamt Landeck auf.

Samstag, 3. Juni, Abfahrt 7.30 Uhr vom Tiroler Landestheater, Zustiegemöglichkeit in Telfs, Kreuzung Anton-Auer-Straße/Bahnhofstraße um 8 Uhr; Kulturgeschichtliche Fahrt **auf die Sonnenterrasse von Serfaus, Fiss und Ladis** mit Professor Dr. Egon Pinzer. Beitrag für Fahrt und Führung S 190.—. Voranmeldung im Büro der Volkshochschule erforderlich!

# Vor sechs ist die Welt noch in Ordnung...

...um diese Zeit nämlich erwache ich. Ich wache immer von selbst auf, seit meiner Kindheit stelle ich mir abends vor dem Einschlafen meinen geistigen Wecker, indem ich einfach in Gedanken sage: »ich will um... so und so viel Uhr munter werden«, das genügt, es klappt immer, da hat es noch nie ein technisches Versagen gegeben. Ich werde also vor sechs Uhr munter, die Schlafzimmertür steht zum Garten hin offen, daher weiß ich schon beim Erwachen, welches Wetter wir haben. Noch ist es mir egal, ob ein lauer Wind weht oder grimmige Kälte klirrt. In und um mich ist es friedlich! Unter der Bettdecke ist es mollig warm. Ich beginne den Tag mit einem guten Gedanken. Zu dieser Stunde bin ich allen Menschen gut gesinnt, ich finde sie alle nett! Zu dieser Stunde gibt es für mich keine bösen und auch keine ungunten Menschen. Wohlig strecke ich die Beine aus, recke mich, und während ich die reine Luft in tiefen Zügen einatme, rässelt schrill und mißtönig der Wecker. Mein Mann will das so, er hat kein Vertrauen zu meinen geistigen Kräften. Wie vom Stier gerempelt schießt er hoch, haut mit der Faust auf die Klingel, die weiter nichts tut, als das, was man von ihr erwartet, aber sie wird dafür nicht bedankt, ganz im Gegenteil: Manchmal wird der »Göttliche« geradezu klassisch in seinen Ausbrüchen! Um aber gerecht zu sein, muß ich sagen, daß es schon ab und zu, freilich selten genug vorkommt, daß der Wecker für seine Pflichterfüllung unbescholten bleibt, nämlich dann, wenn er meinen Gatten von einem Alptraum befreit hat. Nach diesen morgendlichen Gefühlsregungen bin dann ich an der Reihe: Wieso ich noch im Bett sei, der Kaffee müßte doch schon längst fertig sein, na ja, wird man halt wieder zu spät zur Arbeit kommen, das sei man ja inzwischen gewohnt, und das alles nur, weil ich nicht schon zwei Stunden, bevor der Wecker abgeht, aufstehe, um das Frühstück zuzubereiten. Es ist knapp nach 6 Uhr, das erste Gezeter ist im Abklingen, da knallt und kracht es durch das Haus und treibt die letzte Maus aus ihrem Loch, eine Schultasche kommt über die Treppe geflogen, hinterher die Besitzerin, angetan mit Holzpantoffeln, die sie bei jedem Tritt auf ihre Festigkeit prüft, sie haut dem Vater die Badezimmertür ins Kreuz und schaltet »Ö3« ein. Soweit die Vorläufer. So nach und nach füllt sich das Erdgeschoß mit Menschen, mit sieben jungen, schönen Menschen, die ich alle selbst unter Schmerzen geboren habe, sie waren immer mein ganzer Stolz, ich hegte und pflegte sie und wachte sorglich darüber, daß sie gediehen, groß und kräftigt würden. Das sind sie inzwischen ja auch geworden, obendrein sind sie gesund und voller Temperament und bringen mich alte Frau noch vor dem ersten Hahnenschrei auf Touren und sorgen dafür, daß ich nicht altere, damit sie noch lange

ein angenehmes Leben führen können. Wenn sie um 8 Uhr alle aus dem Haus sind, bin ich mit den Nerven fertig. Außer den Grundmauern und dem eingebauten Mobilar ist so ziemlich alles durcheinander. Manchmal ist mir zum Heulen, ein anderes Mal stürze ich mich hurtig auf dieses Schlachtfeld, um es für neue Kämpfe vorzubereiten. An einem guten Tag bin ich um 10 Uhr soweit, daß ich mich produktiveren Dingen zuwenden kann. An einem solchen »guten Tag« kann es dann aber auch passieren, daß die Tür auffliegt, mich ein Vollmondgesicht angrinst, lautstark »Heil Omi« brüllt, und Abrakadabra, man hat es ganz übersehen, gleicht das gepflegte Heim abermals einer Rumpelbude. Und man hat es nochmals übersehen und man steht schon wieder am Herd und kocht und schmort, und bevor der Tisch gedeckt ist, sitzt die wilde Horde schon wieder darum herum, trommelt mit den Händen und Füßen und quatscht sich alles von der Seele und will endlich etwas zum Essen haben! Der letzte Pimpf kommt natürlich erst um 14 Uhr von der Schule, damit es 15 Uhr wird, bis man endlich den Deckel auf den Herd stülpen kann. Es sieht fast so aus, als verzögen sich alle ein wenig, ich verhalte mich ganz still, nur ja nicht die Wespen rebellisch machen! Aber was man selbst nicht tut, besorgen andere: Es klingelt: »Ach Frau Meier! Wie nett, daß sie mich besuchen, sie kommen gerade recht zum Kaffee, die Herdplatte ist noch warm!« Ein Raunen geht durch das Haus: »Frau Meier ist da!« es dringt bis in den letzten Winkel vor und stachelt alle auf, sich bemerkbar zu machen: Der Jüngste tobt sich auf seiner Marschtrommel aus, eine der Töchter am Klavier, die andere auf der Ziehharmonika, es wird gehämmert und gejodelt, gesungen und gestritten, und wie wißbegierig sie plötzlich alle sind! Frau Meier findet an dieser Turbulenz großen Gefallen, sie bleibt auch noch zum Abendbrot, während ich angestrengt nachsinne, wie ich diesem Irrenhaus enttrinnen könnte. Mit der Ehrlichkeit habe ich keine Chance, also erfinde ich einen Grund, um das Haus verlassen zu können — bevor ich explodiere. Nach zwei Stunden kehre ich von meinem »dringenden« Gang zurück. Ich traue meinen Augen nicht: Die Familie sitzt friedlich beisammen. Vater spielt mit den Kleinen »Mensch ärgere Dich nicht«, die Großen lesen, zwei spielen Schach und vom Musikzimmer her tönt ein Ohrenschaus, wie ich ihn von meinem Sohn nie zuvor erlebt habe. Enttäuscht heben die Kinder die Köpfe: »Du bist schon daaaa?!« »...wo wir es gerade so gemütlich haben!« »Endlich ist es einmal ruhig geworden in diesem Käfig!« Mir verschlägt es den Atem, das ist doch wirk-

lich ein starkes Stück!

»Ihr tut ja gerade so, als machte ich den ganzen Wirbel und all das Getöse von morgens bis abends?« begehre ich ehrlich entrüstet auf. Man sieht mich mit großen, staunenden Augen an, und wie im Chor richten meine Lieben die Frage an mich: »Ja, wer denn sonst?«

Erna Killinger

Aus meinem Buch »Skizzen aus meinem Alltag« erschienen im Bläschke-Verlag.

## Der Bienenkönig von Wilhelm Pellert

Harry ist zehn Jahre alt und geht in die erste Klasse Gymnasium. Er ist sehr an Natur und Biologie interessiert, mit seinem Bio-Lehrer aber hat er Schwierigkeiten. Mit seinem Onkel Rudi hingegen versteht er sich sehr gut. Der Onkel ist Bienenzüchter und schenkt Harry einen Bienenstock. Nun muß der Junior-Imker zeigen, was er kann. Im Garten seines Onkels betreut er seinen Stock, hilft seinem Onkel bei der Arbeit und lernt das Leben der Bienen kennen. Der Nachbargarten gehört Herrn Korunka, der meistens damit beschäftigt ist, seine Bäume zu spritzen und jedes Unkraut auszurotten. Für Bienen hat er nichts übrig. Etwas Gutes aber hat er: eine Nichte in Harrys Alter. Harry freundet sich mit ihr an. Sobald die Akazien blühen, wandert Harry mit seinem Onkel zu einer alten Bäuerin, die sich sehr auf die Bienen freut. Und bald heißt es schleudern. Harry ist glücklich als zum ersten Mal »sein« Honig aus der Schleuder rinnt und er ist überzeugt: »Der beste Honig der Welt!« Da passiert etwas Merkwürdiges: Einige Bienen sterben! Was ist schuld daran? Gemeinsam mit seiner Freundin Barbara versucht Harry eine Erklärung zu finden. Es dauert nicht lange, da führt sie eine Spur in den Keller von Herrn Korunka. Mehr soll hier nicht verraten werden. Auch nicht, warum Harry zum Bienenkönig ernannt wird und sogar ins Fernsehen kommt. Im Rahmen einer spannenden Geschichte, die Abenteuer-, Liebes- und Detektivgeschichte in einem ist, wird in diesem Buch viel Wissenswertes über Bienen in kindgerechter Form vermittelt. Die Bedeutung der Bienen für die Natur, ihr Leben und ihre Sprache werden umfassend dargestellt, und die Kinder werden auf anregende Art mit der Arbeit des Imkers vertraut gemacht. Auch die Illustrationen der Waldviertler Künstlerin Christa Linder vermitteln viel von der Spannung und Stimmung des Textes.

### Wilhelm Pellert

geboren 1950 in Wien. Studierte Theaterwissenschaft und Germanistik. Schreibt Hörspiele, Theaterstücke (»Jesus von Ottakring«) und Kinderbücher (»Fridolin und Barto«, »Der achte Zwerg«).

### Christa Linder

geboren 1950 in Wien. Studierte an der Hochschule für Angewandte Kunst. Arbeitet als freie Gestalterin. Zahlreiche Illustrationen zu Kinderbüchern.

# Skandal bei Ausstellungseröffnung in der GYM-Galerie

(sm) Bei der Vernissage der Pfefferle-Ausstellung in der Gym-Galerie am Mittwoch letzter Woche kam es zu einem, für unsere Breiten unerhörten Skandal. Anfangs verlief noch alles in geordneten Bahnen: das Landecker Publikum war zahlreich erschienen (unter ihnen einige Prominenz), und auch der Zirlter Künstler konnte eine große Anzahl Anhänger vorweisen. Beim Buffet ließ man sich's wohlsein, Gerald Nitsche, eloquent wie immer, gratulierte dem Künstler zu seinen internationalen Erfolgen und lud zur Besichtigung ein. Daraufhin ergriff der Künstler selbst das Wort und begann Gedichte vorzutragen, die zu Beginn recht erheiternd wirkten, bis sie dann in Obszönitäten und Beschimpfungen im Rundumschlag ausarteten — was zwar einigen Unmut auslöste; doch, man gab sich friedlich und schrieb es wohlmeinend dem jugendlichen Enthusiasmus des als äußerst angesehen geltenden Künstlers zu. Dieser führte nach der Lesung willig durch die Ausstellung, erklärte seine Collage-Technik und andere Aspekte seiner Arbeit. Der ORF war ebenfalls zugegen.

Zum Eklat kam es jedoch, als ein unvorsichtiger Besucher (der verständlicherweise ungenannt bleiben will) allzuheftig an einem der Ausstellungsobjekte hantierte — einem Mosaikrelief, an dessen oberen Ende eine Kette samt Toilettengriff und Inschrift herabbaumelte. Die betreffende Person zog übermütig daran, das wertvolle Stück (Verkaufswert S 50.000.—) rutschte aus der Halterung und zerbrach auf der Treppe in tausend Stücke. Binnen Sekunden kam es zu ausufernden Beschimpfungen von seiten des Zirlter Publikums, das sofort in ein regelrechtes Handgemenge mit den übrigen Personen ausartete. Gerald Nitsche und der Künstler selbst, die beide besänftigend einzuwirken versuchten, bekamen den ganzen aufgestauten Zorn zu spüren: Nitsche bekam ein blaues Auge verpaßt, Pfefferle mußte mit Platzwunden im örtlichen Krankenhaus ambulant versorgt werden. Im Laufe der Auseinandersetzung wurden einige Bilder samt Rahmen und Glas schwer bis vollkommen beschädigt; Pikanterie am Rande — von dem ersten zerstörten Kunstgegenstand fanden sich danach nur mehr einige wenige Teile: sie waren wohl als Souvenirstücke für das sich eiligst verziehende Publikum verlustig gegangen. Der Künstler hat Anzeige gegen Unbekannt erstattet, die Ausforschung der Täter liegt bereits in den Händen der Polizei; sie haben mit hohen Strafen zu rechnen.

Pfefferles Collagen wirken dabei nur auf den ersten Blick hin provozierend. In der Tradition von Schwitters, Duchamp und Ernst stehend, setzen (oder besser setzten) sie sich aus Fundgegenständen, Zeitungsausschnitten, Photographien, doch auch wertvollen Materialien

wie Blattgold, Silber und Palladium zusammen. Diese verfremdet der Künstler und versieht sie mit pointierten Beschriftungen, Wortspielen und Zitaten, die einen ebenso kruden, hahnebüchernen wie bissigen Humor verraten. Pfefferle wehrt sich jedoch entschieden gegen jede traditionelle Ästhetisierung seiner Werke. Auf das perfekt Ausgearbeitete kommt es ihm nicht an und kann es ihm auch nicht ankommen — was er nämlich bloßstellen will, ist eben die Perfektion und Ästhetik mit der wir alltäglich von allen Seiten bedrängt werden: die Glattheit, den Zynismus und die Hohlheit der Werbeträger, Videos, Reklamen und Inserate, die Kunst dem Konsum dienbar machen. Mit seinen spontanen Ge-

sten, die nichts vertuschen, sondern eben durch geschickte Deplacierung die schillernden Oberflächen seines Ausgangsmaterials ab absurdum führen, bringt er gekonnt und drastisch ihre wahren Aussagen zum Vorschein. Damit werden seine Collagen aber auch zu Elementen einer neuen möglichen, erst erahnbaren Sprache und Form. Pfefferle ist ein abgründiger Moralist und wenn man ihn läßt, auch ein Künstler, der sein Handwerk aus dem ff beherrscht — nicht umsonst gehörte er zu den letzten Schülern von Salvador Dalí, der ihn vor Jahren schon zu einem Symposium in Barcelona einlud.

Die Ausstellung wurde wieder vollkommen hergerichtet und ist also zu den üblichen Zeiten (Mo-Sa, 11-13) bis zum 10. Juni zu besichtigen. über den Ausgang der Fahndung werden wir berichten.

## Moderner Liebesbrief

von Helmut Schinagl

Geliebte Christel, Du meine Pumpenallerliebste!

Vielleicht bist Du etwas erstaunt über meine Anrede. Aber wie Dir schon aufgefallen sein dürfte, bin ich ein sehr moderner Mensch, der ganz auf dem Boden der Wissenschaft steht. Dieser zufolge ist jedoch das menschliche Herz, das man früher als Sitz von allerlei Gefühlen bezeichnet hat, nichts als eine primitive Blutpumpe. Ich bin daher schon seit einiger Zeit bemüht, das altmodische Wort »Herz«, wo immer es möglich ist, durch die wissenschaftliche Bezeichnung »Pumpe« zu ersetzen. Aus diesem Grund bist Du nicht meine Herz-, sondern meine Pumpenallerliebste, jaja, liebe Christel, wir müssen uns von vielem Althergebrachten trennen, auch wenn uns dabei manchmal die Pumpe blutet.

Ich gebe zu, daß ich nicht frei von Gefühlen bin. So fühlte ich beispielsweise, als ich Dich letzte Woche auf dem »Ball der einsamen Pumpen« kennenlernte; ein sehr heftiges Pumpenklopfen in mir. Und auch jetzt, während ich Dir schreibe, verspüre ich ein deutliches Pumpenstechen. Du, mein süßer, kleiner Pumpendieb, hast mir vom ersten Augenblick an gefallen! Zufolge meiner vielen wissenschaftlichen Arbeiten verstehe ich leider nur wenig von Pumpendingen, und ein Pumpenbrecher bin ich nie gewesen. Wenn mich eine Frau nur etwas forsch angesehen hat, ist mir immer schon die Pumpe in die Hose gefallen. Dennoch kenne ich mich in Pumpenanlässen ein wenig aus, denn meine Freunde haben häufig das Pumpenbedürfnis, mir ihre Pumpennöte zu schildern. Ich selber freilich hatte noch nie ein inniges Verhältnis vom Pumpe zu Pumpe. Bis vor kurzem sorgte ja auch meine liebe Mutter für mich, ehe sie

ein Pumpeninfarkt hinwegraffte. Ich schreibe Dir das aber nicht, daß Du mir hierzu Dein pumpenhaftes Beileid ausdrückst!

Vor mir steht die braune Lebkuchenpumpe, die Du bei der Verlosung beim »Ball der einsamen Pumpen« gewonnen und dann mir geschenkt hast. Eigentlich wollte ich sie schon verzehren, aber das wäre mir doch etwas pumpenlos vorgekommen. Wie Du siehst, bin ich noch wie ein Kind, ein Mensch reiner Pumpe, denn ich kann mich an allen pumpigen Dingen erfreuen.

Meine liebe Pumpe, wann darf ich Dich wiedersehen? Es ist mein sehnlichster Pumpenwunsch, daß dies so bald wie möglich der Fall ist. Vielleicht gehen wir einmal zusammen essen? Ich weiß ein entzückendes Lokal in der Pumpog-Friedrich-Straße, wo es an Dienstagen immer eine herrliche gedünstete Kalbsrahmpumpe gibt. Gutes Essen hat schon seit je meine Pumpe erfreut.

Die Folge davon ist, daß ich keine besondere Schönheit bin. Insofern nämlich, als mein Hausarzt behauptet, ich leide an einer Pumpenverfettung. Aber das sagt er nur aus Bosheit, denn Pumpenfreunde sind wir nie gewesen. Wir spielen nur hin und wieder zusammen Karten. Das war übrigens auch gestern der Fall. Aber ich mußte den ganzen Abend so sehr an Dich denken, daß ich verlor, obwohl ich dreimal Treff-, Pik-, Schell- und Pumpen-As in Händen hielt.

Mein süßes Pümpchen, bitte laß bald etwas von Dir hören. Wes die Pumpe voll ist, geht der Mund über, heißt es. Ich wünsche Dir heute von ganzer Pumpe das Allerbeste, und ich umarme, pumpe und küsse Dich inniglich. Dein Dich liebendes  
Siggilein.

## Der Untersuchungsrichter

Das gesunde Volksempfinden sträubt sich meist gegen Fragen, die der Wahrheit auf den Pelz rücken würden, weil sonst das gesamte Volk wahnsinnig werden müßte. Daher gibt es immer wieder Einrichtungen, die ex cathedra die Welt für unverrückbar erklären, damit nicht alle verrückt werden.

Die Justiz dient üblicherweise dazu, felsenfeste Markierungen auszusprechen. Wenn auf die Justiz kein Vertrauen ist, was könnte dann geschehen?

Im »Untersuchungsrichter« ist auf nichts Verlaß, alle Fragen sind möglich, das Sichere wird unsicher gemacht und das Verlässliche unverlässlich.

Ein Untersuchungsrichter beginnt anlässlich eines Mordes, den er untersuchen soll, sich selbst Fragen zu stellen. Es ist eigentlich ein bloßer Zufall, daß er Untersuchungsrichter und nicht Mörder geworden ist. Mitten in den Text hinein beginnt auch noch der Schriftsteller, der den Text offensichtlich entworfen hat, Fragen zu stellen. Schließlich philosophiert auch noch ein Hund über die Welt, aber das empfindet man an dieser Stelle bereits als etwas völlig Normales.

Mit der Zeit fließen die Personen des Richters und des Schriftstellers ineinander, so daß die bisherige Weltordnung vollends in Frage ge-

stellt wird.

Wenn man als Leser Lust hat, die selbstverständlichen Dinge von der Hinterseite kennenzulernen, soll man den »Untersuchungsrichter« lesen. Mit der Lektüre wird man auch an sich selber erkennen, daß nichts in einem selbstverständlich ist.

**Gerhard Roth:** Der Untersuchungsrichter. Die Geschichte eines Entwurfs. Frankfurt / M: S. Fischer 1988. 172 Seiten, 265.20 öS. Gerhard Roth, geb. 1942 in Graz, lebt in der Weststeiermark und in Wien.

## Das Buch der Desaster

Manche Menschen ziehen das Unglück an, sagt man, aber es gibt selten Menschen, die durch Katastrophen glücklich werden.

Der Katastrophenforscher Kelp versucht nicht nur, Unglücke anzuziehen, er dokumentiert auch alle Unglücke für seine große Theorie des Scheiterns.

Am ehesten geht etwas schief, wenn man mit einem nervösen, todkranken Herrn durch Frankreich reisen muß. Immer wieder wird dieser Herr nämlich tonlos, weil sein Kehlkopf schon ziemlich angeschlagen ist. Quartiere, Menschen, Essensgänge können jederzeit zu Katastrophen ausarten.

Der Katastrophenforscher Kelp hat früher in einer Sterbeklinik gearbeitet, um das Schei-

tern der Menschen vor Ort zu studieren. Wenn man auf Katastrophen wartet, treten sie allerdings in geschwächter Form auf, die echten Katastrophen kommen immer aus heiterem Himmel.

Trotz des vordergründig ernsten Themas ist das Buch der Desaster ein lustiges Buch. Die einzige Chance, daß man Katastrophen überlebt, ist ohnehin das Lachen.

Für das Alltagsleben stellt das Buch der Desaster ein recht brauchbares Hilfsmittel zum Überleben dar. Meist ist man ja auf Erfolg und Glückserlebnisse aus, wenn man den Spieß einmal umdreht und bewußt Niederlagen sucht, wird man merken, wie selten sie trotz aller Suche sind. So gesehen ist das Buch der Desaster ein Erbauungsbuch.

**Ingomar von Kieseritzky:** Das Buch der Desaster. Roman. Stuttgart: Klett-Cotta 1988. 214 Seiten. 218.— öS.

Ingomar von Kieseritzky, geb. 1944 in Dresden, lebt in Brlin.

## Cherokee

Cherokee heißt eine Schallplatte von Charlie Parker, und wenn man sie verleiht, entsteht daraus ein Krimi.

Endlich einmal ist der Privatdetektiv ein gewöhnlicher Mensch, er leidet unter der Arbeit und manchmal weiß er gar nicht mehr, warum er auf der Welt ist. An manchen Stellen bettelt der Detektiv Georges Chave geradezu den Leser, daß es irgendwie weitergehen möge, aber auch als Leser ist man stets am Limit und verflucht die Welt, in der es so schwere Kriminalfälle geben muß.

Die verschollene Schallplatte ist natürlich nur ein Motiv, mit dem man in jene Kreise gerät, die seltsame Geschäfte machen. Einmal scheint es, als könnte ein Papagei die Sache verraten, aber auch der Papagei versagt bei der Aufklärung des Falles.

Am Höhepunkt des Kriminalfalls wird Georges Chave bedroht, oder er bildet sich ein, daß er bedroht wird. Zum ersten Mal in seinem Leben nimmt er ein Gewehr in die Hand und sieht, wie der Getroffene zu Boden sinkt, während ihm die Schulter wummert. Selten ist die Zufälligkeit und Unnotwendigkeit eines Schußwaffengebrauchs so ironisch trocken beschrieben worden wie in diesem Cherokee. Dieser Roman ist wunderschön, weil alle im Kreis gehen und ihre Rollen nur mit Widerwillen spielen. So etwa könnte sich der normale Kriminalfall in Wirklichkeit abspielen: fad, aussichtslos und absurd. Man muß nur lange genug einen Papagei verhören oder ein Gewehr in der Hand halten, dann passieren die Sachen von selbst.

**Jean Echenoz:** Cherokee. Roman. A.d. Französ. Stuttgart: Klett-Cotta 1988. 236 Seiten. 280.— öS.

Jean Echenoz, geb. 1947, lebt in Paris.

Helmuth Schönauer





## »Die neuen Suchtkrankheiten — Ursachen und Hilfen«

Nach jahrelangen Bemühungen ist es dem »Kreis für Kultur und Bildung« endlich gelungen, die wohl bekannteste Kinder- und Jugendlichentherapeutin Deutschlands sowie Autorin unzähliger einschlägiger Bücher (die Gesamtauflage hat die Drei-Millionen-Marke überschritten!), Frau **Christa Meves** nach Telfs einzuladen: Das Thema ist im »Jahr der Jugend« mehr als aktuell: **»Die neuen Suchtkrankheiten — Ursachen und Hilfen«.**

Die berühmte Referentin wird am **Montag, 29. Mai 1989 um 20.00 Uhr** im Rathaussaal Telfs sprechen. Karten gibt es im Vorverkauf (Raika Telfs) und an der Abendkasse jeweils zu S 50.—!

Millionen Leser nahmen ihren Rat in Anspruch, Millionen hörten ihre Vorträge! Das Verdienst Christa Meves ist es, nachgewiesen

zu haben, daß die Nichtbeachtung biologischer Abhängigkeit des Menschen — besonders in den ersten Lebensjahren — schwere psychische Erkrankungen zur Folge hat, vor allem neurotische Depressionen und die neurotische Verwahrlosung: Erschreckende Zunahme des Ausmaßes heutiger Verhaltensstörungen ist die Folge! Sie schreibt selbst: »...So konnte ich bereits 1965 voraussagen, daß wir bald ein Volk von Süchtigen und Depressiven sein werden...Wie sollte ich angesichts solcher Erkenntnisse in meinem Therapiezimmer sitzen bleiben? Was mich an das Rednerpult, den Nachtschreibtisch treibt, ist das Wissen um die Möglichkeit vorbeugender Maßnahmen«.

Frau Meves wird auch Wege für Hilfen aufzeigen und daher gar manchem echte Lebenshil-

fen. Der Vortrag ist die Bevölkerung von Telfs und Umgebung recht herzlich eingeladen.

**Mag. Ferdinand Reitmaier**

## Art Club Imst präsentiert

**Yellow Man**

**Reggae from Jamaica**

**So., 28.5.89, 21.00 Uhr**

Nachdem der Auftritt von »Inner Circle« ein so großer Erfolg war, zögerte der Art Club nicht ein weiteres Reggae-Konzert abzuschließen. Diesmal präsentieren wir »Yellow Man«. Die Gruppe gilt als die Reggae-Entdeckung der 80er Jahre in den USA (»the hottest new reggae-act«).

Winston Foster, geboren in den Ghettos von Kingston, Jamaica, wird Yellow Man genannt, weil er ein Albino ist. Schon mit den ersten Platten landete er in den Charts, im Heimatland des Reggae ein Beweis für Qualität. Titel wie »Free South Africa«, »Stop Beat Woman«, »Want A Virgin« zeigen das Spektrum seiner Themen. Begonnen hat Foster als rappender DJ, bis er selbst in die Musikproduktion einstieg.

Auszug aus seinem Zeitungsbericht über das Sunsplash Festival in Montego Bay, 1986: »Er war der einzige, der das Publikum wirklich in seinen Bann zog. Die Leute hörten ihm zu, sobald er das wollte. Sie sangen mit, sie lagen ihm zu Füßen, sie tanzten gemeinsam mit ihm.«

## Josef Wille in der Galerie Artifex

Der aus Kauns stammende Künstler Josef Wille bereiste heuer zu Jahresbeginn den Subkontinent Indien. Fasziniert von Farben und Formen, von Kultur und Landschaft schuf er sieben Bilder, die am Freitag, den 19. Mai der Öffentlichkeit präsentiert wurden.

Wie auch schon in seinen früheren Ausstellungen, Lebensbilder-Totenbilder, Landschaftsdetails-Detaillandschaften malte Wille für Indian Colors eine Serie von sieben Bildern. Sein Hauptinteresse lag und liegt dabei immer auf der Darstellung der inneren Zerrissenheit, des menschlichen Zwiespalts zwischen Gutem und Bösem, Schönem und Häßlichem, Ehrlichem und Falschem. Gerade Indien, das Land der Gegensätze, bietet hier viele solcher Gegensätze. Zentrales Thema für ein Bild ist eine Farbe. Grün als Symbol für

Reisfelder, beige für Wüste, violett spiegelt die Slums wieder. Um diesen optischen Mittelpunkt herum gruppierte Wille farbige Flächen, die in der linken Bildhälfte das bewegte, vordergründige Schöne darstellen, auf der rechten Seite findet man die erstarrte, dunkle und häßliche Seite des Lebens. Der Künstler bezieht aber auch den Rahmen in das formale Kunstwerk mit ein und erweitert somit die Bildfläche als solche. Neu und bisher in Landeck einzigartig ist die Verwendung von gemusterten und glatten Hologfolien. Die Ausstellung ist bis Mitte Juni zu besichtigen.

Verkaufe Ford Transit (Pritsche), Bj. 83, 100.000 km  
S 40.000.—, Tel. 05472-6495.



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Reinigungskräfte für den Raum Pians bei guter Bezahlung gesucht.  
Tel. 0463-55280 Dw. 21.

**Jugendberatung**  
anonym und kostenlos!

☎ 052 22/  
**27 0 10**

Innsbruck, Kaiser-Josef-Straße 1  
Mo.-Fr. 13-18 Uhr

**LÜFTNER ist REISEN**

**SCHNELL ANS MEER**

bequem - schnell - sicher

z.B. \* an die ital. Riviera (Alassio, Diano Marina) \* an die südliche Adria (San Benedetto)

\* Ischia oder Istrien

☎ Innsbruck 59845

## PROBEALARM DER TYPHON-WARNANLAGE DES SPEICHERS GEPATSCH

Auf Grund behördlicher Vorschreibung ist die Flutwellen-Warnanlage des Speichers Gepatsch periodisch zu überprüfen. Neben der laufend durchzuführenden Wartung dieser Einrichtung ist heuer auch ein allgemeiner öffentlicher Probealarm vorgesehen. Dieser wird am

**Samstag, dem 27. Mai 1989 um ca. 10 Uhr**

durch Auslösen eines Entwarnungssignales durchgeführt. Dieses Signal ist ein 60 Sekunden lang anhaltender Dauerton aus den Typhonsirenen.

In Zusammenarbeit mit dem Bezirksfeuerwehrkommando werden im Warnbereich — er umfaßt das Kautertal sowie das Obergericht von Ried innabwärts bis einschließlich Landeck und Zams — Horchposten aufgestellt, um die Hörbarkeit des Signals zu kontrollieren. Die Bevölkerung wird ersucht, allfällige Beobachtungen diesen Posten mitzuteilen.

**TIROLER WASSERKRAFTWERKE  
AKTIENGESELLSCHAFT**

**TOLL!****Kinder gratis****von 2—12 Jahren im Zusatzbett****TOLL!**

# Kreta, Hotel Astir Beach

**2 Wo Nächtigung/Frühstück****7.570.—**im Juni + September  
(im Juli + August 7.980.—)**INTALREISEN**  
**Untermarkt 9**  
Telfs, 05262-3855Hotel Laderhof in Ladis sucht noch einen**ALLEINKOCH und  
KINDERMÄDCHEN**Beste Bezahlung. Bitte rufen Sie uns an!  
Tel. 05472-6996 Fam. Ebner**Supergelegenheit:** Steyrer Ladewagen, 15 m<sup>3</sup>, mit Schneidwerk,  
Bestzustand, Neupreis S 88.500.—, jetzt um S 31.000.—  
abzugeben. Auch Zustellung. Tel. 05238-88437 (abends)**Bäckerlehrling** wird aufgenommen. Kost und Quartier frei.  
Bäckerei Conditorei Kurz Elmar, 6561 Ischgl, Tel. 05444-5211.

**Die weite Welt für wenig Geld.**

- Kurzurlaub **Plattensee**, 29.5.—4.6., 2.550.—
- Cesenatico**, 1.—4.6., 1.790.—
- Rigi / Luzern**, 2.—4.6., 2.270.—
- Bozner Markt**, 3.6., 240.—
- Venedig**, 3.—4.6., 1.190.—
- Portugal**, 6.—13.6., 16.490.—
- Nordkap**, 8.—22.6., 16.690.—
- Regensburg / Straubing**, 10.—11.6., 1.090.—
- Gargano**, 10.—17.6., 4.490.—

Gleich anrufen: 05222-64565 Idealtours Innsbruck

**BERTRAM Rohner** Textilfachgeschäft  
Landeck, Maisengasse, Stadtplatz

**Sonne - Sommer - Stoffe  
in großer Auswahl**

Wo? natürlich beim **Rohner**

**Restaurant Komperdell, Serfaus**  
sucht ab 1. Juli freundliche(n) Kellner(in)  
Arbeitszeit: 9—17 Uhr, Bewerbungen an  
Herrn Strobl, Tel. 05442-29982

## Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 21.5.89

2 14 16 26 28 40 12

23 Sechser zu je 510.218.—  
23 Fünfer + ZZ zu je 170.072.—  
1.269 Fünfer zu je 4.623.—  
29.007 Vierer zu je 269.—  
381.035 Dreier zu je 25.—

**JOKER**  
**Joker: Die Gewinne der  
20. Runde**

3 Joker zu 867.771.—  
21 mal 100.000.—  
134 mal 10.000.—  
1.519 mal 1.000.—  
15.014 mal 100.—

Die Jokerzahl **070863** x 12/111/2X1/X11

Die gesamte Toto-Gewinnsumme  
beträgt **11,476.423** Schilling  
Davon entfallen  
auf den 1. Rang 7,079.935  
auf den 2. Rang 2,198.244

Die Gewinnsumme der Torwette  
beträgt 629.949  
Der Hat trick beträgt **3,576.273.—**

Die richtigen Resultate der Torwette  
lauten  
1:1 2:1 0:6 1:0

**Die richtigen Totozahlen lauten:****21. Runde, 27./28. Mai 1989****Hier Totoschein anlegen**

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Wr. Sportclub	Austria Memphis	1
2. Raika Sturm Graz	SC Sparkasse Krems	2
3. SK Mibag Vw. Steyr	Raika Flavia Salva	3
4. Inter Mailand	Napoli	4
5. Sampdoria	Pescara	5
6. Ascoli	Atalanta	6
7. Juventus Turin	Fiorentina	7
8. Pisa	Torino	8
9. Cesena	Verona	9
10. Como	AC Milan	10
11. Lecce	Bologna	11
12. Roma	Lazio	12